

# Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**Der Weltfrieden  
naht!**

# Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

SEPTEMBER 1985

AUFLAGE: 51 000

JAHRGANG 11, Nr. 9

## Artikel:

Ein Blick in die Welt von morgen	1
Der Weltfrieden naht!	4
In einer gespaltenen Welt — Ein Fest der Einheit	8
Haben Sie gelernt, Ihre Tage zu zählen?	11
Ministudium: Das Laubhüttenfest ist eine Familienfeier	13
Begehren verhindert Zufriedenheit	15
Sie glaubten nicht, was er sagte	17
Fest-Sonderbeilage	19

**ZU UNSEREM TITELBILD:** Gottes Laubhüttenfest (in diesem Jahr vom 30. September bis zum 6. Oktober) konzentriert sich auf Einheit, Frieden und Wohlstand, die die Menschen aller Nationen erfahren werden, wenn Jesus Christus zurückkehrt, um Gottes Reich auf Erden aufzubauen. Jesu zweites Kommen steht vor der Tür! Foto: Warren Watson

**Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1985 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.**

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:  
Ambassador College  
Postfach 1129  
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:  
Ambassador College  
Postfach 4  
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:  
Ambassador College  
Talackerstrasse 17  
CH-8049 Zürich

Postscheckkonto:  
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien  
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich  
Konto 80/50435

Deutsche Bank AG,  
Bonn Konto 020/5195  
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein  
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische  
Bankgesellschaft  
Zürich 212.070.01 E

## **Chefredakteur**

Herbert W. Armstrong

## **Chef vom Dienst**

Dexter H. Faulkner

## **Redaktion**

Norman L. Shoaf

## **Mitarbeitende Autoren**

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

## **Grafische Gestaltung**

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

## **Redaktionsassistenten**

Cheryl Ebeling

Robert C. Taylor

## **HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE**

## **Herausgeber**

Herbert W. Armstrong

## **Geschäftsführer**

L. Leroy Neff

## **Verlagsdirektion**

Ray L. Wright

## **Produktion und Vertrieb**

Roger G. Lippross

## **Regionaldirektor**

Frank Schnee

## **Internationale Ausgaben**

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

# Ein Blick in die WELT VON MORGEN

*Das diesjährige Laubhüttenfest ist von großer Wichtigkeit. Sie müssen daran erinnert werden, weshalb Gott das Fest geschaffen hat, an welcher Stelle im Weltgeschehen wir uns jetzt befinden, und an den tieferen Sinn des Festes.*

Von Herbert W. Armstrong

**E**rinnern wir uns, weshalb uns dies Leben geschenkt wurde.

Wir befinden uns in der Mitte der neunten Dekade des zwanzigsten Jahrhunderts. Wir wissen, daß dies die letzten Jahrzehnte des sechstausendjährigen menschlichen Lebens auf dieser Erde sind, an deren Ende Jesus Christus in seiner ganzen Herrlichkeit und Machtfülle zurückkehren wird.

Er kommt, um Satan, den Menschenverführer, zu beseitigen. Er kommt, um zu regieren — um über alle Nationen zu herrschen.

Und die Mitglieder der Kirche Gottes, wenn sie alle „Flecken und Runzeln“ entfernt haben (Eph. 5, 25 – 27), werden wichtige Positionen in der Weltregierung bekleiden und tausend Jahre lang über alle Nationen herrschen.

Wir feiern das Laubhüttenfest, um einen Vorgeschmack jener wunderbaren Welt von morgen zu erhalten. Und diese ist jetzt näher gerückt, als wir vermuten.

Wir müssen wissen, wo wir jetzt

stehen. Wir müssen wissen, was die Vergangenheit brachte und wie weit die Ereignisse im großen Meisterplan Gottes inzwischen fortgeschritten sind.

Bevor der Mensch erschaffen wurde, bevölkerten Engel die Erde. Sie sündigten (2. Petr. 2, 4) unter dem Erzengel Luzifer (Jes. 14, 12 bis 15), der eine perfekte Schöpfung Gottes war — bis Rebellion und Missetat an ihm gefunden wurden (Hes. 28, 15). Der Name Luzifer wurde in „Satan“ umgeändert.

Dann schuf Gott den Menschen, — einen Mann und eine Frau — Adam und Eva. Gott unterwies sie in allen Dingen, doch sie verwarfen ihn als Offenbarer von Wissen, als ihren Gott und Herrscher.

Da schnitt Gott die Menschheit von sich und seinem heiligen Geist ab (1. Mose 3, 22–24) mit Ausnahme der äußerst kleinen Zahl jener, die Gott für spezielle Aufgaben bei der Vorbereitung seines Reiches beruft.

Seit nunmehr fast sechstausend Jahren hatte und hat niemand außer diesen wenigen die Möglichkeit, Jesus Christus anzugehören (Joh. 6, 44), obwohl Millionen von Satan

zu dem Glauben verführt wurden, sie seien Christen. Gott hat niemanden nur zum Heil gerufen! Sie wurden für die spezielle Aufgabe gerufen, Christi Apostel bei der Vorbereitung auf das Reich Gottes zu helfen!

## **Ein auserwähltes Volk**

Wir sind also ein auserwähltes Volk (1. Petr. 2, 9) — nicht von dieser Welt —, Tausende, die den Apostel Jesu bei seiner Mission in der Welt unterstützen.

Gott entwarf einen siebentausendjährigen Meisterplan, um sein Vorhaben mit der Menschheit zu verwirklichen. Bei allen Vorhaben Gottes stoßen wir auf Dualität — auf eine zweifache Erfüllung.

Gottes Werk im Menschen begann mit der Erschaffung des ersten Menschen, Adam (und seiner Frau Eva). Dies war die physische Schöpfung des Menschen. Seine endgültige, geistliche Schöpfung begann erst mit dem zweiten Adam, mit Jesus Christus.

Um seine Kirche an diese geistliche Schöpfung des Menschen zu erinnern, schuf Gott sieben jährliche Feste.

Das *erste* dieser Feste ist das Passah, das am Abend des vierzehnten Tages des ersten Monats des heiligen Kalenders im Frühling stattfindet.

Das *zweite* Fest — die Tage der ungesäuerten Brote — dauert sieben Tage, von denen der erste und der siebte Tag jährliche Sabbate sind. Das Passah erinnert uns an den Tod Jesu Christi — an sein vergossenes Blut zur Vergeltung unserer Sündenschuld nach echter Reue. Das zweite Fest kennzeichnet unseren Auszug aus der Sünde, genauso wie die Israeliten während der gleichen Tage aus Ägypten zogen.

Das *dritte* Fest ist das „Fest der Erstlingsfrüchte“, zu neutestamentlichen Zeiten „Pfingsten“ genannt. Es erinnert uns daran, daß die wenigen in Gottes Kirche nur die erste kleine Ernte der geistlichen Ernte Gottes sind.

Das *vierte* Fest, das Posaunenfest, findet am ersten Tag des siebten Monats des heiligen Kalenders statt. Es versinnbildlicht die Zeit, wenn Jesus Christus in Allmacht auf diese Erde zurückkehren wird, um über alle Nationen zu herrschen.

Bis zu diesem Ereignis müssen nur die wenigen schon von Gott Berufenen Satan und Satans Welt überwinden. Für sie ist die Erlangung des Heils bedeutend schwerer als für die überwältigende Mehrheit, die während des Millenniums und während des Gerichts vor dem großen weißen Thron berufen wird. Wenn wir jedoch Satan und seine Welt überwinden, werden wir mit Jesus Christus regieren!

Das *fünfte* Fest ist der feierlichste Tag des Jahres — der Versöhnungstag. Er ist ein Fastentag und erinnert uns daran, daß Jesus Christus Satan binden wird, damit er während des Millenniums und des Gerichts vor dem großen weißen Thron niemanden verführen kann. Dieser Tag versinnbildlicht die Versöhnung mit Gott.

Nun zum *sechsten* Fest, das wir bald feiern werden — das Laubhüttenfest. Es stellt die große Haupternte der siebentausend Jahre dar.

Das *siebte* Fest — der Letzte Große Tag — folgt den sieben Tagen des Laubhüttenfestes. Der erste dieser sieben Tage ist ein hoher Sabbat.



Der Tag, der dem Laubhüttenfest folgt (der achte Tag) ist ebenfalls ein hoher Sabbat und weist auf das Gericht vor dem großen weißen Thron hin.

### **Eine Zeit der Erneuerung**

Das Laubhüttenfest ist als eine Zeit der Inspiration und geistlichen Erneuerung gedacht. Es ist der einzige Zeitraum im Jahresablauf, zu dem Gott es allen seinen Kindern ermöglicht, Ruhe von ihren täglichen Pflichten zu haben, ihn gemeinsam anzubeten und sich zu erfreuen. Es ist eine Zeit, sich auf die Bedeutung des Zeitalters zu konzentrieren, in dem wir leben, und die persönliche Hingabe an das Werk, das uns anvertraut wurde, zu erneuern.

Durch Teilnahme am Laubhüttenfest soll man geistlich gestärkt werden, indem die Mitglieder acht Tage lang so leben, daß ihr Bild vom bald kommenden Reich Gottes neuen Glanz erhält und sie mit neuem Eifer das Werk im kommenden Jahr noch besser vorantreiben helfen.

Die Teilnahme am Fest ist in diesem Jahr vielleicht wichtiger als je zuvor. Die Stärkung des Willens, den großen Auftrag der Verkündigung des Evangeliums zu erfüllen, wird einer zunehmend dynamischen Kirche neue Kraft geben und ihren Blick schärfen. Alle müssen solche Wirkung verspüren. Beten Sie um mehr Inspiration und Anteil-

nahme an dem Werk, das noch vor uns liegt.

Das Laubhüttenfest ist die Zeit, jene wichtigen Predigten zu hören, die die Zeit behandeln, in der wir leben, und auf die tiefgreifende Bedeutung der prophetischen Ereignisse eingehen, die sich nun zu formen beginnen. Predigten, die die Bedeutung jüngster Ereignisse und die Erfüllung von Prophezeiungen erläutern, sind von äußerster Wichtigkeit.

Gott weiß, daß seine Kirche neues Leben, neue Geisteskraft und mehr Inspiration braucht. Dies Laubhüttenfest verspricht denn auch mit jenen Dingen angefüllt zu werden, die wir benötigen, um den Sinn und Zweck unserer irdischen Existenz zu erfüllen.

### **Beispiellose Wirkung**

Wenn zu diesem Fest bis zu sechs- oder zehntausend Menschen acht Tage lang an einem Ort zusammenkommen, dann zeigt das dort eine unerhörte Wirkung. Die ganze Umgebung fragt sich, was das wohl für Leute sind. In Erwartung des Schlimmsten (man hat ja schon Erfahrungen mit anderen Großveranstaltungen — etwa bei Rock-Festivals oder öffentlichen Demonstrationen — gemacht) und gleichzeitig das Beste hoffend, rüstet sich jeder Ort auf seine Weise für den Ansturm unserer „Tagungsteilnehmer“.

Beispielsweise so: Angestellte unseres Festbüros werden oft gefragt: „Was sind das für Leute?“ „Was glauben sie?“ „Was ist das Laubhüttenfest?“ „Wie wird man mein Lokal behandeln?“ „Sind das schwere Trinker?“ Solche und Dutzende von anderen Fragen gehen durch die Köpfe der örtlichen Bevölkerung.

Die Festteilnehmer werden diesen



Leuten acht Tage lang die Antworten darauf geben — durch ihr Beispiel.

Hier ist Gelegenheit, ein Licht vor der Welt zu sein, indem man den Leuten das Millennium — das Reich Gottes in Aktion auf dieser Erde — vorlebt.

Durch das persönliche Beispiel am Fest kann man von Gott als machtvolles Zeugnis gebraucht werden, das andere zur Wahrheit Gottes und zum Schutz vor den schrecklichen Zeiten, die vor uns liegen, führen kann.

### Wir sind ein Beispiel

Denken Sie darüber nach, denn hier tragen wir besonders große Verantwortung.

Gott erwartet, daß wir anderen zum Vorbild werden. Dies Vorbild ist Jesus Christus, der sein Leben in uns lebt. Am Laubhüttenfest müssen wir der dortigen Umgebung die Früchte eines gänzlich veränderten und bekehrten Lebens darbringen. Das ist ein sehr wichtiger Teil unseres Dienstes!

Jesus lebte ein verantwortungsbehaftetes Leben. Er achtete den Besitz anderer. Zweifelsohne bezahlte er seine Rechnungen in voller Höhe und termingemäß. Denken Sie daran, daß der Eindruck, den man bei den Einheimischen hinterläßt, mit denen man am Festort persönlich in Berührung kommt, auf die ganze Kirche übertragen wird.

Wir wurden aus einer finsternen Welt herausgerufen, um ein *Licht* zu sein — um vor den Menschen zu leuchten, damit sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen.

Der Konsum alkoholischer Getränke zum Beispiel gehört zu dieser Festwoche — wenn er in Maßen stattfindet. Mißbrauchen darf man dies Privileg also nicht.

Die Kirchenmitglieder brauchen nicht zu verheimlichen, was sie tun, doch sollte man sich davor hüten, an den Festorten schlechte Beispiele zu setzen.

Der Apostel Paulus sagt: „Darum schaffet, daß nicht verlästert werde, was ihr Gutes habt“ (Röm. 14, 16). Er fährt fort: „Es ist besser, du issest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tust nichts, daran sich dein Bruder stößt“ (Vers 21).

Wir müssen anderen gegenüber Licht und Beispiel sein. Bitte seien Sie *gute* Beispiele, und bemühen Sie sich um Ausgeglichenheit in allen Dingen!

### Geben nach Vermögen

Vergessen Sie auch nicht, daß Gott uns befiehlt, nicht mit leeren Händen an seinem Fest zu erscheinen, sondern voranzuplanen und uns auf ein großzügiges Opfer entsprechend dem Segen, den er uns gegeben hat, einzurichten.

Man beachte: „Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist in deiner Mitte, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen, an der Stätte, die der Herr erwählen wird: zum Fest der ungesäuerten Brote; zum Wochenfest [Pfingsten] und zum Laubhüttenfest. Sie sollen aber nicht mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen“ (5. Mose 16, 16).

Gott sagt, ein jeder soll das geben, was er zu geben *vermag* (Vers 17).

Wo unser Schatz ist, da wird auch unser Herz sein. Und wo befindet

sich unser Herz? Hoffentlich in dem Werk, das Jesus Christus tut.

Denken Sie also bitte daran.

Bedenken Sie, daß Gott einen fröhlichen Geber liebhat (2. Kor. 9, 7). Planen Sie, ein so großzügiges Opfer zu geben, wie Sie es nur geben können — entsprechend dem Segen, mit dem Gott Sie ausgestattet hat. Wir sind Gottes Volk! Beweisen wir ihm das auch jetzt wieder.

Unbeschreiblich ist das freudige Gefühl, das einen überkommen kann, wenn man in demütiger, anbetungsvoller Gesinnung zu dem Ort reist, den Gott erwählt hat, wo Tausende Gleichgesinnter versammelt sind wie eine Familie, um Gottes jährliches Fest zu feiern.

Vom ersten Schall zahlloser Stimmen während des Eröffnungsgesangs bis zum letzten Schlußgebet ist das Fest ein freudiges und unvergeßliches Ereignis. Weltweit werden wieder Tausende von Miterben in Jesus Christus dies Fest feiern und das gleiche empfinden.

### Die Festwoche

Denken Sie nur daran, was während der Woche des Laubhüttenfestes alles geboten wird: die herrliche Gelegenheit, den vielen anderen, in denen der Geist Gottes wohnt, zu begegnen und mit ihnen zusammen zu sein; inspirierende, erbauende, dynamische Versammlungen zu besuchen und die wichtigen Predigten zu hören; an den vielen besonderen Aktivitäten teilzunehmen, die außerdem stattfinden, wie Bibelstudien und Familientreffs, Erholungsaktivitäten wie Ausflüge, Schwimmen, Picknicks, Wanderungen, Reiten, Radfahren, Angeln, Besichtigungen historischer oder anderweitig interessanter Stätten, oder sich einfach mit Familie und Freunden in schöner Umgebung ein wenig entspannen.

Gott ermöglicht uns all dies und noch mehr an seinem Laubhüttenfest. Indes, feiern wir das Fest in vollem Verständnis seiner Bedeutung — erinnern wir uns noch einmal daran, und widmen wir uns mit verstärkter Kraft dem Werk, zu dessen Vollenendung uns Gott berufen hat.

Möge Gott mit Ihnen sein und das Laubhüttenfest über unsere Erwartungen hinaus segnen! □



# Der Weltfrieden naht!

*Feindseligkeit, Blutvergießen und Krieg werden bald ein Ende haben. Auf der Welt wird endlich Frieden herrschen — durch wahre Liebe.*

Von Earl H. Williams

**L**iebe! Frieden! Überall riefen die Blumenkinder der 60er Jahre diese großen Worte aus.

Sie spürten den Haß — sahen das Unrecht — verabscheuten das Blutvergießen. Sie protestierten gegen die Übel — sie besangen eine bessere Welt und vergossen darüber sogar Tränen.

Aber Liebe und Frieden blieben immer aus.

Die Zeit der Blumenkinder ist längst vorbei, aber die Welt wartet noch immer auf Frieden. Sie steht jetzt, wo Sie dieses lesen, so unglaublich und betrüblich es auch klingt, kurz davor, sich selbst zu vernichten!

Ja, was die Welt jetzt braucht, ist Liebe; aber weder die fruchtlose Liebe der Blumenkinder noch irgendeine andere weltlicher Natur. Wir bedürfen der fruchtbringenden Liebe Gottes, um diese Welt zu verändern.

Und die wahre Liebe Gottes *wird* der Erde endlich Frieden bringen — schon bald. Lesen Sie weiter und entdecken Sie, wie durch Liebe alle Teile dieser Welt vom Frieden erfüllt sein werden.

## Die Ursache des Hasses

Haß zerstört Frieden. Aber was veranlaßt die Menschen dazu, einander zu hassen? Wann zeigte die Feindseligkeit zum ersten Mal ihr häßliches Gesicht? Wir wollen uns,

um dies zu klären, den Anfängen zuwenden.

Im Garten Eden wuchsen zwei Bäume: der des Lebens sowie der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 2, 9). Diese beiden bedeutsamen Bäume standen für zwei Lebensweisen.

Der Baum des Lebens verkörperte den Weg des Gebens, den Weg der Liebe zu Gott, die Lebensweise, die die wunderbare Welt von morgen durch und durch erfüllen wird. Und worin besteht die Liebe zu Gott? — „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Joh. 5, 3).

Jesus Christus lehrt uns, daß die Liebe zu Gott zwei Hauptaspekte aufweist. Hören Sie seine anschauliche Darstellung: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22, 37–39).

Jesus machte auf anschauliche Weise deutlich, daß das, was Adam der Baum des Lebens hätte einbringen können, zwei wichtige Gebiete umfaßte, so wie sich auch das Gesetz Gottes in zwei Teilbereiche aufgliedert. Die ersten vier der Zehn Gebote lehren uns, wie wir Gott lieben sollen. Die letzten sechs zeigen uns, wie wir unsere Mitmenschen lieben sollen — wie wir durch Liebe Frieden schaffen.

Gottes Baum der Liebe lebt vom Wasser oder Lebenssaft, der durch seine Zweige fließt. Jesus Christus verglich den heiligen Geist mit fließendem Wasser (Joh. 7, 38–39). Er durchströmt den Baum des Lebens und bringt Früchte hervor. Und welches sind die Früchte jenes Baumes? Sind es Feindseligkeit, Bitterkeit und Haß? Nein! „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede...“ (Gal. 5, 22).

Aber leider lehnte Adam — und mit ihm die ganze Menschheit — den Baum der Liebe und die Frucht des Friedens ab. Adam wählte den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, den Baum des *Nehmens* und der Feindschaft — den Baum, der die schreckliche Welt von heute hervorbrachte.

Auch der Baum Satans hat zwei Hauptaspekte — Feindseligkeit sowohl Gott als auch den Mitmenschen gegenüber.

Der Saft des satanischen Baumes ist der Geist des Teufels. Die faulen Früchte, die er trägt, fallen überall auf diese Welt nieder: Haß, Zwiertacht, Zorn und Blutvergießen (Gal. 5, 19–21).

Als Adam von den Früchten des verbotenen Baumes aß, wurde sein Geist von der durch Konkurrenzkampf und Streitsucht erfüllten Haltung des großen Widersachers durchdrungen. Schließlich ist man, was man ißt! Der menschliche Geist übernimmt die fleischliche Gesinnung Satans Gott und dem Nächsten gegenüber, und so kennt die

Menschheit seither nichts anderes als Haß und Tod. Im Römerbrief 8, 6 heißt es: „Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.“

Warum kann der Mensch keinen Frieden finden? Der Grund ist: „... fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht“ (Vers 7). Allein von seiner Natur her haßt der Mensch Gottes Baum der Liebe — den Baum, der Frieden durch Liebe bringt. Wann wird es Frieden geben? Wenn der Fürst der Feindseligkeit entthront ist und der Friedensfürst die Herrschaft übernommen hat. Wenn der Mensch nicht mehr vom Baum der Feindschaft ißt, sondern vom Baum der Liebe. Dann wird Frieden herrschen! Und genauso wird es sein — in allernächster Zukunft.

### Ein neues Zeitalter

Ja, der Friedensfürst wird kommen! Die Engel werden ausrufen: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 11, 15).

Dann wird Jesus Christus Satan von seinem Thron als Gott dieser Welt stoßen (2. Kor. 4, 4). Der Teufel wird gebunden werden und nicht mehr in der Lage sein, seinen von Feindseligkeit geprägten Geist zu verbreiten (Offb. 20, 1–3). Sein Baum der Feindschaft wird absterben und eingehen — seine Früchte werden vergehen.

Dann wird Jesus Christus beginnen, dieser Welt Frieden zu schenken. Er wird die Völker dazu zwingen, „ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln [zu] machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jes. 2, 4). Die Völker werden lernen, den Weg des Friedens zu gehen — und, ob Sie es glauben oder nicht, Sie können bei deren Unterweisung mithelfen.

Es werden „die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“ sein (Apg. 3, 21, Elberfelder Übers.). Jesus Christus wird jedem den Weg zum Baum des Lebens — den Weg des Friedens — eröffnen (Offb. 22,

2 u. 14). Gottes Geist der Liebe wird sich über alle Teile dieser Erde ergießen (Joel 3, 1). Überall werden Liebe und Frieden zu Hause sein, denn die Liebe Gottes wird durch den heiligen Geist in die Herzen der Menschen strömen (Röm. 5, 5).

Die Welt wird bereit sein, den Weg des Friedens anzunehmen und danach zu leben. Völker werden bereit sein, vom Baum des Lebens zu essen.

### Der Weg zum Frieden

*Liebe* und *Frieden* werden keine leeren Worte mehr sein. Der allmächtige Gott wird ihnen Gehalt geben — sie mit Leben erfüllen. Frieden kommt nämlich niemals durch Worte allein, sondern er erwächst aus jedem Werk der Liebe. Gott wird die Menschen lehren, einander mit Hilfe seines Gesetzes zu lieben. Im Reich Gottes werden die Führer der Welt aufmerken. Sie werden sagen: „Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem“ (Micha 4, 2).

Und Sie können dabei sein, um mit Jesus Christus die Völker zu unterweisen (Jes. 30, 20–21)! Gott gibt Ihnen jetzt Gelegenheit zu lernen, den Weg des Friedens zu gehen. Jesus sagt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matth. 5, 9). Möge auf Erden Frieden herrschen, und möge dieser Frieden bei Ihnen beginnen! Sie müssen den Weg des Friedens gehen, bevor Sie ihn anderen nahebringen können.

Also, wo fangen Sie an? Der Weg zum Frieden führt über Gottes Gesetz der Liebe. In der Welt von morgen werden Sie andere darin unterweisen, ihren Nächsten zu lieben, indem sie dem Gesetz Gottes Folge leisten.

Das erste Gesetz, das unter den Menschen Frieden durch Liebe stiftet, ist das fünfte Gebot. Es gebietet uns, unsere Eltern zu ehren (2. Mose 20, 12). Heute ist die Kluft zwischen Eltern und Kindern größer als je zuvor, und wir sind weiter denn je vom Weltfrieden entfernt.

Eltern ziehen Diktatoren und

Kriegstreiber groß. Kinder wachsen ohne Autoritätspersonen jeglicher Art auf, ohne sogar Gott selbst mit Ehrfurcht und Gehorsam zu begegnen. Verbrechen und internationaler Terrorismus sind die Folge. Kinder werden zu Führern, die die Welt in den Krieg stürzen.

In der Welt von morgen werden Sie Eltern lehren, ihre Kinder zu unterweisen. Kinder werden ihre Eltern ehren und ihnen gehorchen. Sie werden zu friedliebenden Führungspersönlichkeiten heranwachsen. Sie müssen jetzt schon jenen Weg des Friedens in Ihrer eigenen Familie praktizieren und Ihre Kinder darin unterweisen.

Wenden Sie sich nun dem sechsten Gebot zu: „Du sollst nicht töten“ (Vers 13). Man braucht nicht viel Phantasie, um zu erkennen, wie dieses Gesetz der Liebe Frieden bringen wird. Es ist praktisch undenkbar, Krieg zu führen, ohne zu töten. Aber darüber hinaus werden Sie andere lehren, bis zur Selbstaufopferung zu lieben. „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“, sagt Jesus (Joh. 15, 13).

Das siebente Gebot lautet: „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20, 14). Wieder weist Gott mit Nachdruck auf die Familie als Weg zum Frieden hin. Eheliche Untreue hat den Frieden zahlreicher Ehen zerstört und sie in Gewalt und Scheidung enden lassen.

In der Welt von morgen werden Ehemänner und -frauen einander treu bleiben. Sie werden sich so sehr lieben, daß Ehebruch undenkbar wird. Die Familien werden in den Genuß des Friedens kommen, den dieses Gesetz bringt. Halten Sie sich jetzt, in Ihrem eigenen Leben, an dieses Gesetz?

„Du sollst nicht stehlen“, lautet das achte Gebot (Vers 15). Wie oft ist der Frieden „gestohlen“ worden, indem dieses Gesetz gebrochen wurde? Ein Staat versucht, die Besitzungen eines anderen zu stehlen (einzunehmen), und Krieg ist die Folge. Wenn Sie einmal helfen, anderen beizubringen, zu geben anstatt zu nehmen, wird es keinen Diebstahl mehr geben. Und wenn es dann keinen Diebstahl mehr gibt, wird der Welt Frieden beschert sein.

Wenden Sie sich dem neunten Ge-

bot zu: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (Vers 16). Stellen Sie sich eine Welt vor, in der die Menschen zu ihrem Wort stehen — eine Welt ohne Beschuldigungen und Propaganda. Nun, so wird sie aussehen, die friedliche Welt, die Sie aufbauen helfen, indem Sie dieses Gesetz lehren und ihm Geltung verschaffen.

Das zehnte Gebot (Vers 17) lautet: „Du sollst nicht begehren . . . alles, was dein Nächster hat.“ Dieses Gesetz soll allen Kriegen ein Ende bereiten. Jakobus fragt: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch?“ Die Antwort: „Kommt's nicht daher: aus euren Lüsten, die da streiten in euren Gliedern?“ (Jak. 4, 1). Das Verlangen zu nehmen ist die Wurzel aller Sünde.

Sie werden die Völker lehren zu genießen, was Gott ihnen gegeben hat, und nicht nach dem zu verlangen, was er ihrem Nächsten zuteil werden ließ. Die Menschen werden lernen, Gott für die Fülle seiner segensreichen Gaben zu lobpreisen — sich mit ihrem Nächsten zu freuen anstatt zu begehren, was sein ist. Die ganze Welt wird Gott freudig danken. Sein Gesetz der Liebe wird die Grundlage für den Weltfrieden bilden, der durch das Vereintsein mit dem Nächsten Vollkommenheit erlangt. Die Liebe Gottes geht darüber hinaus, „seines Bruders Hüter“ zu sein. Gott will, daß Sie und mit Ihnen die ganze Menschheit sagt: „Ich bin mein Bruder.“ Wenn wir einmal jenen Gipfelpunkt der Liebe erreicht haben, wird der Weltfrieden vollkommen sein.

### Die Vollendung des Friedens

Jesus Christus erklärte den „Ich-bin-mein-Bruder“-Gedanken der Liebe mit den Worten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22, 39). Sie müssen Ihre Mitmenschen so lieben wie sich selbst.

Der Apostel Paulus erläuterte das Prinzip des Friedens durch Einssein mit dem Nächsten weiter, als er über Jesus schrieb: „Denn er ist unser Friede; der aus beiden eines gemacht hat und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war . . . und beide versöhnte mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz, an dem er die Feindschaft getötet hat“ (Eph. 2, 14 u. 16).

Jesus Christus eint uns in seiner Person. Er macht uns frei von Konkurrenzdenken und Zwietracht. Er ermöglicht es uns, unseren Nächsten so zu lieben wie uns selbst. Wir müssen unsere eigennützigen Interessen und Beweggründe im Keim ersticken und Jesus Christus in uns leben lassen (Gal. 2, 20). Und dann müssen wir zu unserem Nächsten wie zu einem Bruder in Christus sein (Gal. 3, 26 – 29).

Aber was macht uns zu Brüdern — zu einer Familie? In der menschlichen Familie eint uns die Lebenskraft des Blutes. In der Familie Gottes gibt es etwas, was stärker bindet als Blut. Welches ist dieses einende Band?

Lesen Sie den 1. Korintherbrief 12, 13: „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Unfreie oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.“

Wir haben den Geist Gottes gemein, der unsere Sinne und unseren Charakter durchströmt. Durch eben diesen Geist der Liebe und Einheit werden die Völker der Welt Frieden finden. Es wird einen Herrn und eine Religion geben. „Es werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden“ (Ps. 22, 28). Der himmlische Vater wird den Völkern sogar eine einheitliche Sprache geben (Zeph. 3, 9). Der heilige Geist Gottes wird sie in allumfassender Liebe und weltweitem Frieden miteinander verbinden. Sie alle werden eine Welt unter Gottes Führung bilden, eine Welt, die unteilbar ist.

### Eine Welt unter Gottes Führung

Liebe liegt nicht bloß in dem, was Sie sagen, sondern in dem, was Sie tun. Worte der Liebe müssen durch Taten untermauert werden (1. Joh. 3, 18). In der Welt von morgen werden Sie die Völker lehren, mit ihren Mitmenschen eins zu werden. Hier sind drei Aktionsverben, die alle mit dem Buchstaben *A* beginnen und der Welt Eintracht und Frieden beschere werden.

Das erste *A* ist *akzeptieren*. Damit Menschen in Einigkeit und Frieden leben können, müssen sie einander akzeptieren. Viele lehnen es ab, andere anzuerkennen, weil sie anders

sind. Die Liebe verlangt, daß wir unsere Mitmenschen ohne Einschränkung akzeptieren.

Wir erkennen unseren Nächsten durch Gott an: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe“ (1. Joh. 4, 20 – 21). Wenn Sie sich klar machen, wieviel Sie mit Ihrem Nächsten gemein haben, ist es einfach, ihn zu akzeptieren. Wir sind alle nach dem Ebenbild Gottes erschaffen. Wir alle haben das gleiche Potential: Teil der Gottesfamilie zu werden. Wir alle haben Hoffnungen und Träume, kennen Sorgen und Verzweiflung.

Natürlich sind wir trotz unserer vielen Gemeinsamkeiten noch immer unterschiedliche Menschen. Das bringt uns zum zweiten *A* des Friedens: *achten*. Gott erschuf die Menschen in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit — verschiedene Kulturen, Persönlichkeiten und Begabungen. Das ist gut. Oder wie der Franzose sagt: „Vive la différence“ (Es lebe der Unterschied!).

In der heutigen Welt nutzt Satan diese Unterschiede, um Haß und Vorurteile aufzubauen. Wenn jemand nicht so ist wie wir, halten wir ihn für minderwertig und meiden ihn. Nach dem Weg Gottes sollen wir jedoch die Unterschiede in der Menschenfamilie achten. In ihnen zeigt sich Gott selber. Er besitzt viele wunderbare Eigenschaften und Gaben. Und als Gott der Liebe verteilte er sie unter allen Völkern.

Paulus lehrt: „Tut nichts aus Zank oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (Phil. 2, 3). In der Welt von morgen wird jeder die gottgegebenen Gaben anderer achten. Kein Volk wird auf andere herabblicken. Diese Achtung wird Respekt nach sich ziehen und dieser wiederum Frieden.

Das dritte *A* des Friedens ist *assistieren*. *Assistieren* bedeutet behilflich oder dienlich sein. Der Dienst am Nächsten ist der Beweis der Liebe und der Schlußstein des Friedens  
(Fortsetzung auf Seite 22)

# In einer gespaltenen Welt Ein Fest der Einheit

*Das Laubhüttenfest stellt die Einigkeit unter wahren Christen in den Mittelpunkt und vermittelt uns ein Bild vom Frieden der wunderbaren Welt von morgen.*

Von K. Neil Earle

**D**ies ist eine auf tragische Weise gesplattene Welt!

Dem Kommunismus steht der Kapitalismus gegenüber. Demokratische und totalitäre Systeme wetteifern miteinander. Arbeiter ringen mit der Geschäftsleitung; Jugendliche verärgern ihre Eltern; Schüler stehen ihren Lehrern feindlich gesinnt gegenüber; linksgerichtete und rechtsgerichtete Ideologien prallen aufeinander. Die Litanei der Entzweiung

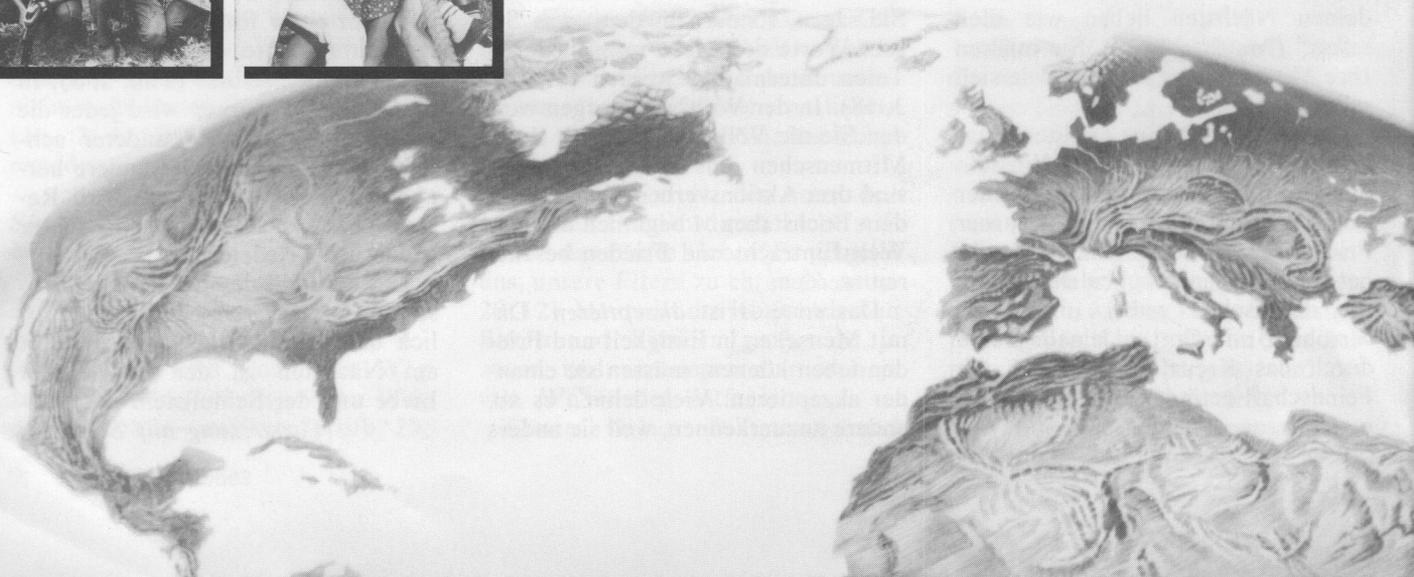
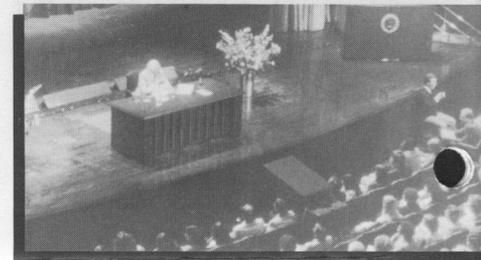
tönt uns aus allen Ecken entgegen.

Anscheinend sind Extremismus und Polarisierung überall die Regel, Widerstand und Anklage beinahe die Norm. Wo sind die „Menschen guten Willens“ in der Welt von heute?

Wir erleben, wie sich eine schauererregende Prophezeiung erfüllt, eine Weissagung, die der Apostel Paulus vor mehr als 1900 Jahren niederschrieb: „Denn es werden die Menschen viel von sich halten, geldgierig sein, ruhmredig, hoffärtig . . . lieblos, unversöhnlich, Verleumder, zuchtlos, wild . . .“ (2. Tim. 3, 2-3).

Jeremia beklagte ebendiese soziale Spaltung, die zerbrochenen menschlichen Beziehungen, die der Prophezeiung nach insbesondere die Wohlstandsstätten in der Endzeit treffen soll-

ten: „Ach daß ich eine Herberge hätte in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen! Denn es sind lauter Ehebrecher und ein treuloser Haufe . . . Ein jeder . . . traue auch seinem Bruder nicht; denn ein Bruder überlistet den



ändern, und ein Freund verleumdet den andern... Ihre falschen Zungen sind tödliche Pfeile; mit dem Munde reden sie freundlich zu ihrem Nächsten, aber im Herzen lauern sie ihm auf“ (Jer. 9, 1. 3. u. 7).

Was hat all das mit der Weltweiten Kirche Gottes und dem bevorstehenden Laubhüttenfest zu tun?

Es hat alles mit ihnen zu tun — buchstäblich alles!

### Das künftige Utopia

Vor Zeiten offenbarte Gott seinem Volk Israel eine Reihe sehr bedeutsamer Festtage — sieben jährliche Feiertage, die weit mehr sind als eine zusammenhanglose Aneinanderreihung belangloser Festessen. Die von Gott offenbarten Feiertage sind eine brillante, stetig mehr zutage fördernde Erkenntnis von Gottes eigenem, die Jahrhunderte umfassendem Plan; einem Plan, der den Weisen dieser Welt verschlossen ist, der sich jedoch gewöhnlichen Menschen wie uns in aller Klarheit erschließt (Matth. 11, 25).

Ein bedeutender Teil von Gottes majestätischem Plan befaßt sich mit der zwangsweisen Einführung eines friedlichen, harmonischen, tausend Jahre währenden Zeitalters auf dieser Erde (Offb. 20, 6). Tausend Jahre erzwungenen Friedens!

Jesus Christus kündigte sie während seines Wirkens auf Erden

an. Er prophezeite eine Zeit, in der die Völker dieser Erde vom Friedensfürsten und seinen Auserwählten tausend Jahre lang geführt würden (Matth. 25, 31 – 32).

Zahlreiche Bibelstellen verkünden diese aufsehenerregende Wahrheit.

Während des Tausendjährigen Reiches wird alle Polizeigewalt und die Durchführung aller Gesetze allein in den weisen, starken Händen Jesu Christi und seiner führenden Helfer liegen (Matth. 24, 30 – 31) — Herrschaft über Menschen für die Menschen, *durch* die Gottesfamilie (Offb. 21, 7).

Stellen Sie sich das einmal vor — eine Welt, in der den Zehn Geboten und den anderen Gesetzen Gottes Geltung verschafft wird — eine Welt, in der Ladendiebstahl, Notzucht, Überfall, Mord und Verschwörung geächtet werden!

Jesaja prophezeite sie: „Und der Herr wird euch in Trübsal Brot und in Ängsten Wasser geben. Und dein Lehrer wird sich nicht mehr verbergen müssen, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen. Deine Ohren werden hinter dir das Wort hören: ‚Dies ist der Weg; den geht! Sonst weder zur Rechten noch zur Linken!‘“ (Jes. 30, 20 – 21).

Eine streng überwachte Welt? Ja. Eine Welt, in der Amtsgewalt und Gesetz allgegenwärtig sind? Natürlich.

Aber auch nicht die Welt des Großen Bruders, wie Orwell sie in seinem Buch *1984* beschrieb. Nicht wenn an der Spitze der Regierungsgewalt jemand steht, der im Dienste Gottes und der Menschen den vollen Preis gezahlt hat — den Preis seines eigenen Blutes (Luk. 22, 20).

### Die rechte Haltung

Jesus Christus stellte seine unermeßliche Aufrichtigkeit, seine Entschlossenheit, der Menschheit zu dienen, unter Beweis, ohne jedoch im Hinblick auf die Gesetze seines Vaters Zugeständnisse zu machen. Wie? Indem er sich dem schwersten Teil von Gottes

Meisterplan unterwarf — der Vorbestimmung eines blutigen Kreuzigungstodes.

Der Hebräerbrief (12, 2) ermahnt uns, zu Jesus aufzusehen, dem „Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte können Freude haben, erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes“.

Auch als Mensch gab Jesus dem Wort *Erbarmen* unendlich viel mehr an Tiefe. Sein Dienen und Wirken zeichnete sich durch unverhohlene Offenheit und durch Feingefühl menschlichen Problemen gegenüber aus.

Eine so motivierte Regierung — eine königliche Familie selbstloser Diener, Brüder Jesu Christi im wörtlichen Sinne (Hebr. 2, 11) — wird allen vollkommene Gerechtigkeit und Fairneß garantieren — Utopia.

Dies ist kein Luftschloß. Das prächtige Tausendjährige Reich soll bald beginnen (Jak. 5, 8). Die Zeichen für den Zusammenbruch der alten Ordnung sind alle um uns herum zu sehen (Matth. 24, 3 – 8).

### Die Zahl 50

Die Zahl fünfzig wird in der Heiligen Schrift ziemlich häufig in Verbindung mit Einheit und Zusammenhalt gebraucht.

Die Stiftshütte, die Mose in der Wüste baute, bedeckten schöne, wertvolle Teppiche, die aus zwei ungleich lang gewebten Stoffen bestanden. Diese wurden mit fünfzig Haken oder Klammern zusammengefaßt (2. Mose 26, 6. 11). Die fünfzig Befestigungen fügten die beiden ungleichen Leinenstücke zu einem Teppich, einem Zelt, zusammen, wobei die Haken mit fünfzig blauen Schlaufen verbunden wurden. Lesen Sie in 2. Mose 36, 12 – 13: „... fünfzig Schlaufen an jedes Stück... Und er machte fünfzig goldene Haken und heftete die Teppiche mit den Haken einen an den andern zusammen, *daß es eine Wohnung würde*.“

Im 3. Buch Mose, Kapitel 25, ist vom alle fünfzig Jahre wiederkehrenden Halljahr im alten Israel die Rede: Nach sieben Sabbatjahren „sollt [ihr] das fünfzigste Jahr heiligen und sollt eine Freilassung ausru-



fen im Lande für alle, die darin wohnen“ (Vers 10).

Was geschah im 50. Jahr?

„... es soll ein Erlassjahr für euch sein. Da soll ein jeder bei euch wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen.“

Welch ein wunderbares Gesetz! Wieder zusammengeführte Familien. Männer und Frauen, die zu ihrem ursprünglichen Erbe zurückkehren. Das soziale Gleichgewicht und das Recht wiederhergestellt.

Begreifen Sie nun, warum die Bibel von der Kirche Gottes im ersten Jahrhundert sagt: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war [Pfingsten war am 50. Tag nach der Darbringung des Garben-Schwingopfers im Frühjahr — siehe 3. Mose 23, 15–16], waren sie alle beieinander an einem Ort.“ (Apg. 2, 1)?

### Einigkeit im Handeln

Nach fünfzig Jahren im Dienste der großen Aufgabe bleibt noch immer viel zu tun. Die große Anstrengung liegt noch vor uns.

Wie also kann dieses Laubhüttenfest dazu beitragen, die Kirche Gottes angesichts des nahenden Höhepunktes noch mehr zu einen?

In vielfacher Hinsicht. Gemeinsame Aktivitäten schmieden zusammen. Mehr als 100 000 von uns werden gleichzeitig und „einmütig“ an mehr als achtzig Festorten in der ganzen Welt zusammentreffen. Das ist eine mitreißende Massendemonstration der Einheit.

Inwieweit betrifft dies Jesus Christus, das Oberhaupt der Kirche Gottes?

„Ihr seid meine Freunde“, verspricht uns Jesus, „wenn ihr tut, was ich euch gebiete... Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei“ (Joh. 15, 14; 16, 24).

Der Glaube an die unsichtbare Führung durch Jesus Christus macht das Fest möglich. Die Kirche Gottes zeigt auf dem Fest echten Glauben; sie zeigt, daß wir gemeinsam wissen, daß das Werk Gottes direkt vom Himmel selbst aus geführt wird.

Aber auf dem Laubhüttenfest geschieht mehr, als für das Auge sichtbar ist. Auf unseren breit gestreuten Treffen ist Jesus Christus selbst unter uns (Matth. 18, 20). Das ist in-

spirierend — und vereinernd (Joh. 17, 21).

Die zentralen Bibelverse sind die Verse 19–21 im 3. Kapitel der Apostelgeschichte: „So tut nun Buße [Reue] und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn und er sende den, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist, Jesus. Ihn muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn.“

Und was wird dieser Erde bei der Wiederkehr Jesu wiedergebracht werden? Die Herrschaftsordnung Gottes!

### Das große Bild

Mit Sicherheit ist die Notwendigkeit von Gottes Herrschaft für uns in diesem Jahr deutlicher erkennbar als im vergangenen Jahr.

Bevor jenes Reich kommt, müssen jedoch die warnenden Worte des Evangeliums gepredigt werden (Matth. 24, 14). Gottes Plan ist es, die Menschen zunächst zu warnen, auf daß sie genug wissen, um zu bereuen, genug, um sich bei der Wiederkehr Jesu zu Millionen dem himmlischen Vater zuzuwenden (Jes. 2, 2–3).

Sie und ich sind aufgerufen, die Verkündigung jenes Evangeliums zu unterstützen, diesen Kreuzzug zur inneren Gesundung zu stärken (Hes. 18, 30–32). Dies ist jetzt Gottes vordringlichstes Anliegen (Matth. 6, 33).

Wir begehen dieses Fest als einen Beweis, eine Garantie dafür, daß eine bessere Welt naht. Die gute Botschaft lautet, daß sie jetzt nicht mehr lange auf sich warten läßt! Welch eine Hoffnung — welches Ziel — welches Bild!

Jenes Ziel sollte uns in diesem Jahr noch mehr zusammenführen. Die Welt braucht das Reich noch mehr als im Vorjahr. Begreifen wir das?

### Ein kollektives Bemühen

Gemeinsame Ziele festigen die Einheit, und Einheit ist das Gleitmittel, der geistliche Balsam, der dazu beiträgt, daß all die verschiedenen Bereiche und Abteilungen der Kirche Gottes harmonisch arbeiten (Ps. 133, 1–2). Wie viele von uns könnten auch nur die gesetzlichen

Formalitäten erfüllen, um die Zeitschrift *The Plain Truth* (KLAR & WAHR) z. B. in ein Land der Dritten Welt einzuführen? Heute ist die Kirche Gottes ein großes Unternehmen. Sie bedarf der Organisation und des spezialisierten, fachlichen Sachverständes: „Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen... Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele“ (1. Kor. 12, 6 u. 14).

Die geistliche Bereitung ist der wahre Schlüssel zur Einheit (Eph. 4, 24–25). Denken Sie an die Mitglieder, die in schwierigen Verhältnissen leben — auf Haiti und in der DDR, in Burma und Belfast. Das macht uns verständnisvoller und gibt uns mehr Einigkeit im Geist (Vers 3). Es trägt dazu bei, sich klarzumachen, wie Gott kollektives Bemühen zur Beendigung der Aufgabe gebraucht.

Die meisten Gemeindeglieder begegnen der Regierung Gottes anlässlich des Laubhüttenfestes intensiver als zu jedem anderen Zeitpunkt im Jahr. Denken Sie an die Festkoordinatoren, die Gastredner, Platzanweiser, Diakone, Tontechniker und an das Bühnenpersonal — die nicht zu überblickende Vielfalt der Tätigkeiten, die für ein planmäßig verlaufendes, fruchtbringendes Fest notwendig sind. Fassen Sie alsdann den Vorsatz, ein Botschafter guten Willens zu sein — ein Botschafter der Einigkeit (2. Kor. 5, 20).

Beten Sie für andere Festorte. Versuchen Sie, in diesem Jahr ein wenig mehr aus sich herauszugehen. Seien Sie warmherzig, hilfsbereit und um das Wohl unbekannter oder neuer Teilnehmer, die unter uns sein werden, bemüht (2. Mose 22, 21). Sehen Sie sich die Filmbeiträge zum Fest an — es sind Einheit fördernde Produktionen.

Wir sind eine „kleine Herde“ (Luk. 12, 32), aber zusammen stellen wir auf diesem Fest die größte jährlich stattfindende Versammlung Gläubiger auf der ganzen Erde. Wir sind das Volk Gottes, das vom Schiff der Zeit getragen wird und im Dienste einer untrüglichen Vision steht, der Vision des einzigen Ziels, nach dem es sich zu trachten lohnt — der unglaublichen Möglichkeit, vielen Milliarden Menschen zu helfen, in der Familie Gottes Frieden und Produktivität zu finden (Matth. 25, 34). □

# Haben Sie gelernt, Ihre Tage zu zählen?

*Wenn nicht — hier erfahren Sie, warum Sie es lernen sollten!*

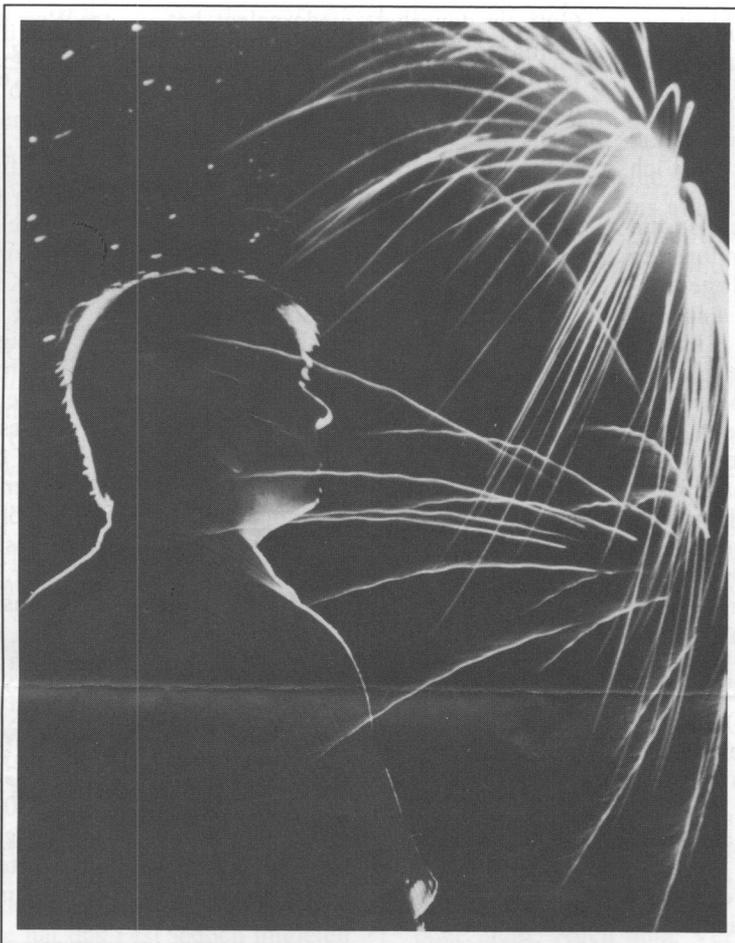
Von Clayton D. Steep

**E**in Schneeball in der Sonne. Eine Sternschnuppe. Ein Feuerwerkskörper, der sich in geräuschfreudigem Lichtzauber verausgabt und dann zischend verglüht.

Das sind Vergleiche, die gezogen worden sind, um die Kürze dieses irdischen Lebens zu beschreiben.

Zwar entstammen diese Analogien nicht der Bibel, sie veranschaulichen aber doch bildhaft eine Wahrheit, vor der es kein Entrinnen gibt — daß wir sterblich sind, daß unsere Lebensspanne begrenzt ist. Die Bibel enthält jedoch viele eigene plastische Umschreibungen, um das gleiche zu sagen:

Unsere Tage sind „schneller dahingeflogen als ein Weberschiffchen“ (Hiob 7, 6), „schneller gewesen als ein Läufer... sind dahingefahren wie schnelle Schiffe, wie ein Adler herabstößt auf die Beute“ (Hiob 9, 25 – 26).



Wir sind wie „ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkommt“ (Ps. 78, 39), eine verwelkende Blume, ein flüchtiger Schatten (Hiob 14, 2). Ja, unsere Lebenszeit ist nur ein kurzes Gastspiel (1. Chron. 29, 15). Danach werden wir wie Wasser

sein, „das auf die Erde gegossen wird und das man nicht wieder sammeln kann“ (2. Sam. 14, 14). Die Heilige Schrift enthält diese und viele andere ähnliche Vergleiche, weil Gott nicht möchte, daß wir unsere Sterblichkeit vergessen. Gott gebietet seinem Volk, einmal im Jahr sieben Tage lang das Laubbüttenfest — sinngemäß das „Fest der vorübergehenden Wohnstätten“ — zu feiern (3. Mose 23, 33 – 36), um damit die zeitliche Befristung dieses Lebens lebendig darzustellen.

## **Diese kurze Pilgerreise**

Wenn es etwas gibt, woran die Menschen von Natur aus nicht gern denken, dann ist es die Tatsache, daß sie physische Wesen aus Fleisch und Blut sind, die jeden Tag älter werden. Jeder neue Tag ist ein Tag weniger, der ihnen auf Erden noch verbleibt. Die meisten Menschen tun aber so, als sei ihre Zeit unbegrenzt, als käme der „Tag der Abrechnung“ nie.

Gott unser Schöpfer, der Eine, der

ewig lebt, der allein ewiges Leben zu schenken vermag, möchte, daß wir oft über dieses Thema nachdenken. Sogar jeden Tag. Und warum? Damit wir niemals vergessen, wie sehr wir von ihm abhängen.

Je unabhängiger und selbständiger jemand ist, je größer seine Begabungen sind, je besser seine Gesundheit und sein Lebensstandard, desto weniger wahrscheinlich ist es, daß er sich um seine Beziehung zu Gott Gedanken macht. Wenn die Dinge gut laufen, so denkt die menschliche Natur, was brauche ich Gott?

David erkannte diese Wahrheit. Als Krieger hatte er zahlreiche Feinde besiegt, einschließlich des Riesen Goliath. Er hatte Grund genug, seinem Körper und seiner Kraft zu vertrauen. Zweifellos war das der Grund, warum er Gott bat, ihm zur Einsicht in seine Sterblichkeit zu verhelfen.

In Psalm 39, 5–6 (Elberfelder Übers.) betet David: „Tue mir kund . . . mein Ende und das Maß meiner Tage, welches es ist, daß ich wisse, wie vergänglich ich bin!“

Vergänglich? David? Das ist die Wirklichkeit. „Siehe, Handbreiten gleich hast du meine Tage gemacht“ — eine Handbreite sind nur wenige Zentimeter, ein kurzes Stück von einer Handkante zur anderen — „und meine Lebensdauer ist wie nichts vor dir [wenn man sich auch körperlich und geistig auf der Höhe fühlt, wenn man blendend aussieht und seine Begabungen voll entfalten kann, wenn man Vermögen, Einfluß, Ruhm und Macht, dazu noch eine angenehme Persönlichkeit hat — wenn alles zu seinen Gunsten spricht]; ja, eitel Hauch ist jeder Mensch, der da steht“ (Elberfelder Übers.).

Ein ähnliches Bild finden wir in Jakobus 4, 14: „Denn was ist euer Leben? Ein Dampf seid ihr, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er.“

Man braucht nur einmal den Dekkel von einem Topf mit siedendem Wasser zu nehmen, um zu erleben, wie flüchtig Dampf ist. Wildbewegt schlägt Ihnen eine Dampfwolke entgegen. Sie sehen sie, hören sie, spüren sie, riechen sie. Und plötzlich ist sie verschwunden. Wie sehr gleicht dies doch unserer kurzen menschlichen Pilgerfahrt!

## Was sollen wir tun?

Um nach diesem Leben ein neues Leben beginnen zu können, müssen wir das ewige Leben als ein spezielles Geschenk von Gott erhalten. Das ist heutzutage nur wenigen Menschen klar. Man glaubt, wir seien bereits unsterblich, weil wir unsterbliche Seelen haben. Aber das ist gar nicht der Fall.

Worum geht es in diesem Leben eigentlich? Wir wissen sicher, daß es einen Anfang und ein Ende hat. Wir befinden uns auf einer Pilgerreise zwischen diesen beiden Punkten. Zu welchem Zweck? Was soll während dieser Reise geschehen? Was sollen wir tun, was sollen wir mit dieser kostbaren kurzen Zeitspanne anfangen, die uns zugeteilt ist?

Die Antwort steht in der Bibel, wo Gott sie dauerhaft niedergelegt hat, damit die Menschen sie zu allen Zeiten finden können. Warum haben die Kirchen der Welt ihr zumeist keine Beachtung geschenkt? In Prediger 12, 13 schreibt Salomo: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen.“

Sie tun gut daran, das noch einmal zu lesen. Da dieses sterbliche Leben so schnell vergeht, ist es weise — ja, vernünftig, logisch —, unsere Zeit für die Vorbereitung auf das künftige Leben und die Herstellung der richtigen Beziehung zu Gott zu nutzen, so daß ihn einmal nichts daran hindert, uns das ewige Leben zu schenken.

Wie logisch. Und doch: Wie viele Menschen halten dies für ihr wichtigstes Lebensziel? Sehen wir die Dinge richtig! Wir wissen, daß wir durch unsere Werke nicht gerechtfertigt oder *gerettet* werden. Auf jeden Fall aber werden wir in unserem künftigen Leben *belohnt* werden gemäß unseren Werken in diesem Leben. Die Aussagen der Bibel hierzu lassen für Zweifel keinen Raum (Matth. 16, 27; Offb. 14, 13).

## Welche Art von Belohnung

Lassen Sie vor Ihrem geistigen Auge doch einmal den Moment vorbeiziehen, wenn die Belohnungen verteilt werden, wenn die Stunden, die Sie mit Bibelstudium und Gebet, mit dem Erfüllen des Auftrags Jesu

und mit Taten zum Wohle Ihrer Nächsten verbracht haben, einen entscheidenden Unterschied machen.

Wenn Sie dann dort vor Christus stehen, erhalten Sie die Belohnung, die Sie verdient haben. Versuchen Sie einmal, sich vorzustellen, wie Ihnen dann zumute sein wird. Wird Ihnen dann womöglich klarwerden, daß Ihre Belohnung hätte größer sein können — vielleicht erheblich größer? Für welche Dinge, denen Sie jetzt noch soviel Zeit, Geld, Mühe und andere Mittel widmen, würden Sie sich dann vielleicht ohrfeigen wollen? Was ist es, das Sie jetzt noch so sehr in seinen Bann zieht, dann aber jämmerlich unbedeutend erscheinen wird?

Für Stunden, die Sie vor dem Fernseher verbracht haben, während Gottes Wort ungeöffnet auf dem Schreibtisch lag, wird es keine Belohnung geben. Keine Belohnung für die Verfolgung materieller Projekte und Ziele — selbst wenn sie vernünftig und richtig sind! —, sofern sie geistlichem Wachstum im Wege stehen. Keine Belohnung für die Vernachlässigung von Gelegenheiten, anderen zu helfen. Keine Belohnung für die Verrichtung des Werkes Gottes mit nachlässiger Hand.

Und möglicherweise sogar überhaupt keine Belohnung, so ernüchternd dieser Gedanke auch sein mag.

Nicht daß uns die Vorstellung beherrschen sollte, wir müßten uns eine größtmögliche Belohnung für uns selbst sichern. Entscheidend ist vielmehr, daß eine größere Belohnung uns auch größere Möglichkeiten gibt, zu dienen und zum Wachstum von Gottes großer Regierung beizutragen.

## Echte Weisheit

Das Gebet des Mose, wie es in Psalm 90 aufgezeichnet ist, paßt besonders gut in diese Jahreszeit, da es das vierte Buch der Psalmen einleitet, das mit dem Millennium zu tun hat.

Mose beginnt diesen Psalm, indem er die Zeitlosigkeit des Ewigen preist — desjenigen, der Gott ist „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Verse 1–2). Dem stellt er dann das kurzlebige, sterbliche Wesen des sündigen, natürlichen Menschen gegen-

(Fortsetzung auf Seite 21)

# Das Laubhüttenfest ist eine Familienfeier

In Zusammenarbeit mit der Redaktion des Bibelfernlehrganges bringt *Die Gute Nachricht* allmonatlich kurze Bibelstudien zu bestimmten Themen, die für die Entwicklung künftiger Mitglieder der Gottfamilie von Belang sind. Bibelstudium ist eines der Mittel, durch das der Christ von Tag zu Tag erneuert wird (2. Kor. 4, 16); wir wollen uns erfrischen durch kostbare Wahrheit aus Gottes Wort!

Für Gottes Leute überall auf der Welt ist das Laubhüttenfest die schönste Zeit im Jahr. Zum großen Teil aufgrund der Familienorientierung, die Gott dem Fest gegeben hat. Es ist eine besondere, eine Woche dauernde Gelegenheit für die ganze Familie, zusammenzusein und die kommende wunderbare Welt von morgen zu feiern.

Die alte wie die junge Generation der Kirche Gottes freuen sich das ganze Jahr auf das Fest.

Für die Kinder gibt es dabei immer viel Spaß, viel Neues zu sehen. Für die Älteren ist es eine schöne Abwechslung, eine Gelegenheit zur geistlichen Verjüngung und Erneuerung, zur Gemeinschaft mit unserer *geistlichen* Familie — unseren Brüdern und Schwestern in Jesus Christus, mit denen wir die Ewigkeit verbringen werden.

Wir wollen uns ein paar wichtige grundsätzliche Bibeltexte vor Augen führen und sehen, weshalb Gott bei dieser alljährlich gebotenen Versammlung den Familienaspekt und die frohe Gemeinschaft so betont.

**1.** Welcher Tenor ist von Gott für das Fest vorgegeben? 5. Mose 16, 13–15. (Zweimal taucht „fröhlich sein“ auf, im 14. und 15. Vers.) Soll sich jedermann beim Fest freuen, gleich welcher Altersstufe und Gesellschaftsschicht? Vers 14.

Gott sagt uns: Das Laubhüttenfest soll ein Freudenfest sein. Für die Gemeinde Israel — Gottes physische alttestamentliche Kirche in der Wüste (Apg. 7, 38) — war es ein Erntedankfest wegen der kurz vorher eingebrachten Herbsternnte. Für Gottes geistliche Kirche heute hat das Fest jedoch ungleich weittragendere Bedeutung.

In ihm symbolisiert sich — als Vorgeschmack — der Wohlstand, das Glück, die Freude und der universale Friede, die im Millennium unter der gerechten Herrschaft Jesu Christi anbrechen werden. Befolgung der göttlichen Gesetze und offenbarten

Lebensprinzipien machen die Welt von morgen zu einer außerordentlich glücklichen Stätte.

**2.** Will Gott, daß der Mann zum Fest Frau und Kinder mitnimmt, zum gemeinsamen frohen Erleben? 5. Mose 12, 5. 7 u. 12; 16, 14. Sollen sie an der von Gott bestimmten Feststätte in vorübergehenden Unterkünften wohnen? 3. Mose 23, 42.

**3.** Hat Jesus als Kind mit seiner leiblichen Familie die Jahresfeste Gottes (nicht die des Menschen — 3. Mose 23, 1–2) gehalten? Luk. 2, 41–42. Und auch noch als Erwachsener? Joh. 7, 1–2. 10–11 u. 14.

Von Kindheit an hat Jesus Christus sämtliche Jahresfeste Gottes begangen. Joseph, sein Pflegevater, und Maria, seine Mutter, feierten treulich alle Jahresfeste mit Jesus und seinen jüngeren Geschwistern. Froh feierte Jesus mit seiner leiblichen Familie das Laubhüttenfest, wie er es, als Herr des Alten Testaments, schon den Israeliten zu tun geboten hatte.

**4.** Wird es manchmal unmöglich sein, alle Familienmitglieder zum Laubhüttenfest mitzunehmen? Matth. 10, 36.

Natürlich ist es nicht immer möglich, die ganze Familie beim Laubhüttenfest zusammenzubringen, besonders wenn einzelne Mitglieder der Familie noch nicht von Gott berufen sind und daher das Fest nicht begehen wollen. Geboten ist aber grundsätzlich, daß zumindest die engere Familie, wenn irgend möglich, zu diesem eine Woche dauernden Fest zusammenkommt.

**5.** Heißt „Familienfeier“, daß das Fest ausschließlich für Familien bestimmt ist? Was ist mit denen, die aus diesem und jenem Grund allein zum Fest kommen? 5. Mose 16, 14.

Das Fest ist nicht die Zeit, sich von anderen abzusondern und Ferien zu machen. Gott gebietet, daß *alle* seine Gläubigen zusammenkommen, um belehrt zu werden, um frohe Gemeinschaft zu erleben, ob sie verheiratet sind und Kinder haben oder nicht. Auch ohne Verwandtenbegleitung kann man die Freude, die Erfüllung dieses Festes im Kreise der anderen Mitglieder der Kirche Gottes erleben.

Für jene mit leiblichen Familien bietet das Fest eine wunderbare Gelegenheit, christliche Liebe zu zeigen und sich um die Witwen, Waisen und ande-

ren zu kümmern, die beim Fest allein sind.

Für jung und alt soll das Laubhüttenfest eine wirklich schöne Zeit sein. Für Familien eine Chance, eine komplette Woche zusammenzusein, wozu dann noch die An- und Abreisezeit kommt. Eine Zeit konzentrierten Lehrens seitens der Prediger.

Darüber hinaus bietet das Fest Gelegenheit, Geschwister aus anderen Landesteilen, auch aus dem Ausland kennenzulernen. Durch ihr Zusammenleben beim Fest demonstrieren Christen: So könnte es auf der Welt aussehen, wenn jeder die Gesetze Gottes befolgte — und so *wird* es aussehen, wenn Jesus Christus zurückgekehrt ist. Ja, diese Jahresfeier ist eine große Chance, die uns der himmlische Vater gibt: Viele von uns können dabei ihre leiblichen Familienbindungen stärken, und wir alle können Familienbindungen zu unseren geistlichen Geschwistern aufbauen. Neben seinem Symbolgehalt (Millennium) gibt das Fest auch einen Vorgesmack darauf, wie es sein wird, im Reich Gottes, das das Universum regiert, zu leben — in einer ewigen Gemeinschaft verherrlichter Mitglieder der Gottfamilie.

**6.** Zeigt Gott, daß er die Absicht hat, seine Gottfamilie zu erweitern und ihr viele geistliche Kinder zuzuführen? 2. Kor. 6, 18; Hebr. 2, 9–10; Offb. 21, 7.

**7.** Ist Jesus Christus der Erstgeborene von vielen Kindern Gottes? Röm. 8, 29; Kol. 1, 18.

Jesus Christus ist Gottes erstgeborener Sohn und unser älterer Bruder, weil auch wir — wenn wir echte Christen sind — bei der Auferstehung in die Gottfamilie hineingeboren werden können.

**8.** Heißen Christen bereits jetzt Gottes Kinder? 1. Joh. 3, 1–2. Sind sie, als Kinder, jedoch zunächst nur Erbanwärter — Erben im Wartestand, die das Erbe erst in der Zukunft antreten werden? Gal. 4, 6–7; Röm. 8, 14–17. Warum sind sie jetzt erst Erbanwärter? 1. Petr. 1, 3–4.

Wer von Gott berufen ist (Joh. 6, 44), seiner geistlichen Familie anzugehören, ist zunächst nur *gezeugtes* Kind — gezeugt von Gottes Geist, aber noch nicht *geboren* von Gottes Geist (Joh. 3, 1–8). Erst durch das Geborenwerden von Gott, bei der Auferstehung, wird er zum Erben des Gottesreichs, zum unsterblichen Mitglied der Gottfamilie.

**9.** Wie wird man von Gott „gezeugt“? Apg. 2, 38. Macht der Empfang des heiligen Geistes den Menschen zum wahren Christen? Röm. 8, 9–10.

Dadurch, daß Gott uns die kostbare Gabe seines heiligen Geistes schenkt, werden wir zum gezeugten Sohn, zur gezeugten Tochter Gottes, zum Gottkind im wahrsten Sinn, von ihm gezeugt durch den heiligen Geist, der in uns kommt und sich mit dem „Geist des Menschen“ verbindet (1. Kor. 2, 9–12).

Dadurch wird Gott unser himmlischer Vater (Matth. 6, 9). Nicht nur im übertragenen Sinne, in seiner Eigenschaft als Schöpfer des Menschen, son-

dern wortwörtlich. So wie ein Menschenvater seine physischen Charaktereigenschaften an die Kinder weitervererbt, gibt Gott seine geistlichen Charaktereigenschaften an seine geistgezeugten Kinder weiter (2. Petr. 1, 4). Und wie die Kinder des menschlichen Vaters Menschen sind, werden die gezeugten Gottkinder eines Tages Götter sein!

Durch die Zeugung durch Gottes heiligen Geist gehen wir eine Familienbeziehung zu unserem Vater im Himmel und unserem älteren Bruder Jesus Christus ein (Matth. 28, 19; Hebr. 2, 11–12).

Doch wie das leibliche Ungeborene zunächst zur Geburtsreife heranwachsen muß, so muß der gezeugte Christ erst geistlich wachsen — wachsen an Gnade und Erkenntnis Jesu Christi und an Früchten des heiligen Geistes (2. Petr. 3, 18; Gal. 5, 22–23). Mit Gottes Hilfe muß er die Sünde überwinden und geistlichen Charakter entwickeln, ehe er bei Jesu Wiederkehr in des himmlischen Vaters geistliche Familie hineingeboren werden kann.

**10.** Wer ist laut Bibel die geistliche Mutter des geistlich gezeugten Christen? Gal. 4, 26. Wie nährt, hegt und schützt sie die geistgezeugten Kinder Gottes des Vaters? Eph. 4, 11–13; 1. Petr. 5, 1–3.

Unsere „Mutter“ ist Gottes Kirche. Wie die menschliche Mutter ihr Ungeborenes in ihrem Leib nährt und schützt, so hegt Gottes Kirche durch die erwählte und berufene Predigerschaft ihre Mitglieder bis zur geistlichen Geburt, berät und schützt sie vor geistlichem Schaden. Zu solcherart „Nahrungsaufnahme“ von der geistlichen Mutter kommen beim Laubhüttenfest — wie bei den anderen Jahresfesten und Wochensabbaten — Gottes gezeugte Kinder zusammen.

Bald werden sich nun an Dutzenden von Festplätzen in aller Welt Gottes Kinder versammeln, um geistliche Nahrung zu empfangen. Und ein wesentlicher Teil dieser Nahrung besteht in enger christlicher Gemeinschaft mit unseren leiblichen Familien und mit unserer großen geistlichen Familie.

Feiern wir also froh das Laubhüttenfest — mit Gott, unserem Vater, mit Christus, unserem älteren Bruder, und mit unseren geistgezeugten Brüdern und Schwestern, von denen wir viele zum erstenmal auf dem Fest begrüßen können. □



**BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG**

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

# BEGEHREN

## verhindert Zufriedenheit

*Das schlechte Beispiel eines israelitischen Königs warnt vor der Gefahr, mehr zu wünschen, als man haben sollte.*

Von H. Freeman Terry

**S**ind Sie zufrieden? Die meisten Menschen auf dieser Welt sind es nicht!

Wenn Sie sich Ihre gegenwärtige Situation vor Augen halten — Ihre Wohnbedingung, Ihren Beruf, Ihr privates Eigentum —, empfinden Sie dann ein Gefühl der Erfüllung und Befriedigung?

Stellen Sie sich doch einmal einige Situationen vor, von denen viele Leute glauben, sie würden einen Grad von Zufriedenheit bewirken, der schon an Glückseligkeit grenzt. Würde es Sie zufrieden machen, wenn Sie einer der reichsten Menschen dieser Erde wären? Vielleicht steht Ihnen der Sinn nach einer Führungsposition in einem Unternehmen. Oder träumen Sie davon, überhaupt nicht arbeiten zu müssen, ein Leben der Muße und Freizeit führen zu können? Möglicherweise ist es Ihr Traum, ein berühmter Politiker zu sein, dessen Bild einem aus allen Zeitungen und Illustrierten entgegenlächelt. Vielleicht wären Sie gern ein Film- oder Fernsehstar.

Viele haben ihr Leben damit verbracht, solchen trügerischen Zielen nachzujagen, haben sich abgeplagt, um Reichtümer anzuhäufen, haben versucht, sich ihren eigenen Himmel auf Erden zu schaffen. Andere kämpfen sich mit Ellbogen und Zähnen auf der Karriereleiter empor, jagen nach einem größeren Anteil an

Reichtum und Macht. Alle sind fest davon überzeugt, daß das Erreichen ihres Ziels sie mit Zufriedenheit erfüllen wird. Aber geht ihre Rechnung auf?

Das ist sehr fraglich. Allzuoft finden die wenigen, die in den Augen der Welt die Spitze der Erfolgsleiter erklimmen haben, immer noch keine wahre Zufriedenheit.

Eine nützliche Lehre für uns alle kann die Geschichte eines Mannes sein, der in der Welt seiner Zeit die Spitze des Erfolgs erreichte. Er war ein weithin geachteter Staatsmann, der eine enorme militärische Macht mit großem persönlichem Reichtum verband. Leider lernte er nie, mit dem Erreichten zufrieden zu sein. Er wurde ein Opfer seiner grenzenlosen Hab- und Machtgier, die ihn schließ-

lich um alles brachte, was er besaß.

### Die Geschichte von König Usia

2. Chronik 26 erzählt die Lebensgeschichte von Usia, König von Juda. Dank Gottes Wohlwollen hatte dieser Mann buchstäblich „alles“.

In Vers 3 erfahren wir, daß Usia seine Regierung schon im Alter von 16 Jahren antrat und 52 Jahre lang als König in Jerusalem regierte — eine lange Amtszeit also. Den Thron, den er in jungen Jahren übernahm, hatte vor ihm schon eine lange Reihe von Königen innegehabt, angefangen mit David.

Leider stand die Regierung der meisten Nachfolger Davids im Zeichen moralischen und religiösen Verfalls in Juda. Nur wenige schenkten Gott ernsthaft ihr Ohr und ihr Herz. Was zeichnete Usia vor den anderen aus?

Die Antwort lesen wir in Vers 5: „Und er suchte Gott, solange Sacharja lebte, der ihn unterwies in der Furcht Gottes; und solange er den Herrn suchte, ließ es ihm Gott gelingen.“

Usia war eifrig bemüht, Gott zu verstehen und ihm zu gehorchen; eine Folge davon war, daß er sich in Juda einer breiten Basis politischer Unterstützung erfreute. Er war ein populärer Monarch.

Mit Gottes Hilfe machte Usia sich als tüchtiger militärischer Führer einen Namen. Mit einem stehenden Heer von über 300 000 ge-



lang es ihm, die demütigenden Niederlagen wettzumachen, die Juda während vorheriger Regierungen erlitten hatte (Verse 6, 8, 11–15). Seine Tapferkeit war im Nahen Osten unbestritten.

Abgesehen von seiner beträchtlichen politischen Statur, besaß Usia auch beträchtliche Reichtümer (Vers 10). Auch nach heutigen Maßstäben hatte Usia so gut wie alles, was sich ein Mensch nur wünschen kann. Man könnte also annehmen, Usia sei aufgrund dieses Wohlstands ein glücklicher und zufriedener Mensch gewesen.

Leider war das nicht der Fall. Irgendwie reichte es ihm noch nicht. Tatsache ist, daß Reichtum und Macht für einen Menschen oft seltsame Konsequenzen haben. Je mehr er hat, um so mehr will er. Das Krebsgeschwür des Begehrens hat die Eigenart, sich aus sich selbst zu nähren.

Nur wenig war Usia während seiner langen Regierungszeit verwehrt. Doch gab es einen Verantwortungsbereich, der außerhalb seiner Reichweite lag. Als er älter wurde, begann dies an seinem Stolz zu nagen. Schließlich hatte Gott ihm doch sonst alles gegeben. Warum, dachte Usia, sollte ihm ausgerechnet dieser eine Machtbereich verweigert sein?

### **Fallgrube Begehrlichkeit**

Für den Dienst im Tempel Gottes in Jerusalem war allein der Stamm der Leviten zuständig. Und unter den Leviten durften nur die Abkömmlinge Aarons den Priesterdienst ausüben. Da Usia ein Jude war, stand ihm die Wahrnehmung priesterlicher Aufgaben nicht zu. Während der heiligen Tage war es der Hohepriester, nicht der König, der vor dem Volk seines Amtes waltete. In religiösen Angelegenheiten sah sich der König gezwungen, den Leviten den Vortritt einzuräumen, was ihn allmählich mit Unwillen erfüllte.

Schließlich ließ Usia sich von seinem Stolz und seinem Begehren übermannen: „Und als er mächtig geworden war, überhob sich sein Herz zu seinem Verderben; denn er verging sich gegen den Herrn, seinen Gott, und ging in das Haus des Herrn, um auf dem Räucheraltar zu

räuchern“ (Vers 16).

Usia versuchte, die Zuständigkeit für das Verbrennen von Räucherwerk an sich zu reißen, eine Aufgabe, die allein den Söhnen Aarons übertragen war. Die Priester, die an dem Tag im Tempel Dienst taten, weigerten sich, sich ihre Kompetenzen streitig machen zu lassen, und forderten Usia auf, sofort den Tempel zu verlassen: „...sie traten Usia, dem König, entgegen und sprachen zu ihm: Es gebührt nicht dir, Usia, dem Herrn zu räuchern, sondern den Priestern, den Söhnen Aarons, die geweiht sind zu räuchern. Geh hinaus aus dem Heiligtum; denn du vergehst dich, und es wird dir keine Ehre bringen vor Gott, dem Herrn“ (Vers 18).

Usia war sprachlos. Wußten denn diese Priester nicht, daß er Judas weit und breit bekannter, großer König war? Hatten sie sein gewaltiges Prestige und seine enorme Machtfülle vergessen?

Usias Schock war schnell vorüber und verwandelte sich in brennenden Zorn. Er bekam einen furchtbaren Wutanfall, drohte den Priestern möglicherweise sogar mit dem Tode. Gott antwortete sofort. „Da wurde Usia zornig, als er bereits ein Räuchergefäß in der Hand hatte, um zu räuchern; und wie er so über die Priester zornig wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn vor den Augen der Priester im Hause des Herrn am Räucheraltar“ (Vers 19).

Gott wies Usia schnell und entschieden zurecht. Der König sah sich zu einem eiligen Rückzug aus dem Tempel wie aus dem öffentlichen Leben überhaupt gezwungen. Als Aussätziger mußte er den Palast verlassen und den Rest seiner Tage in Quarantäne verbringen. Seine königlichen Amtspflichten wurden seinem Sohn Jotham übertragen.

### **Uns zur Warnung**

Die Geschichte Usias ist die eines Mannes, der an einem einzigen Tag von den Höhen des Reichtums und der Macht ins tiefste Elend abstürzte. Zeit seines Lebens hatte Gott ihm wenig verweigert. Jedoch wollte Gott nicht seine eigenen Gesetze übertreten und Usia Kompetenzen einräumen, die anderen vorbehalten waren. Usias unglückliches Schicksal dient uns noch heute als

Warnung vor dem Begehren.

Jesus sagt, daß unser himmlischer Vater weiß, was wir brauchen, noch bevor wir darum bitten (Matth. 6, 8). Aber obwohl wir ganz sicher sein können, daß Gott sich um unser materielles Wohlergehen kümmert, so liegt ihm doch unser geistliches Wohlbefinden weit mehr am Herzen. Im Verlauf der Jahrhunderte hat Gott zahllose Menschen erlebt, die sich von Machtgier und Streben nach materiellem Besitz bis zur Selbsterstörung haben beherrschen lassen.

Was hat Usia dazu gebracht, eine Position zu verlangen, von der er wußte, daß sie ihm nicht zustand? Der Apostel Jakobus hat den Finger auf den wunden Punkt gelegt, der Usias Rebellion auslöste: „Ihr seid begierig und erlanget's damit nicht, ihr mordet und neidet und gewinnet damit nichts; ihr streitet und kämpfet. Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet; ihr bittet und empfanget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich darum, daß ihr's in euren Lüsten verzehren wollt“ (Jak. 4, 2–3).

Es war nicht Usias Reichtum, der ihn auf den falschen Weg führte. Seine materiellen Segnungen kamen von einem Gott, der nur gute Gaben gibt (Jak. 1, 17). Die Schuld lag nicht bei den Segnungen, sondern bei dem, der gesegnet worden war.

Usia brach das zehnte Gebot, das uns gebietet, nichts zu begehren, was uns nicht rechtmäßig gehört (2. Mose 20, 17).

Wir müssen darauf achten, daß wir den Schöpfer verehren und nicht die Schöpfung (Röm. 1, 25). Haben Sie schon mal die Bibelstelle gelesen, die sagt: „Suche zuerst dein Wohlergehen, dann erhältst du das Reich Gottes obendrein.“? Solch eine Bibelstelle gibt es nicht! Matthäus 6, 33 sagt genau das Gegenteil. Wenn wir zuerst nach dem Reich Gottes trachten, wird er dafür sorgen, daß wir reichen Segen empfangen, sowohl geistlichen wie materiellen.

Das soll nicht heißen, Gott habe etwas dagegen, daß wir unsere Lebensbedingungen verbessern, soweit wir in einem vernünftigen Rahmen dazu in der Lage sind. Es ist vielmehr eine Frage des richtigen Verhältnisses. Wenn wir unseren

*(Fortsetzung auf Seite 22)*

# Sie glaubten nicht, was er SAGTE

Von Herbert W. Armstrong

**J**e mehr ich auf der Erde herumreise, je mehr ich von den erschütternden Verhältnissen sehe, die heute in der Welt herrschen, und je mehr Einsichten mir die Geschichte vermittelt, um so stärker wird meine Überzeugung, daß die wirkliche *Wurzel* aller Übel und Probleme der Menschheit in sechs Worten zusammengefaßt werden kann: „Sie glaubten nicht, was er sagte.“

Und was er heute sagt, glauben sie immer noch nicht!

Stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten plötzlich das Bewußtsein erlangt — wären im Moment gerade als das erste menschliche Wesen erschaffen worden. Ihr Schöpfer sitzt neben Ihnen und offenbart Ihnen *unentbehrliches Wissen*, das Sie ganz unmittelbar brauchen.

Er sagt Ihnen, daß er Sie und die Frau neben Ihnen geschaffen hat, damit Sie Ihre Gattung fortpflanzen können. Zu gegebener Zeit würden Sie die Erde mit Millionen Ihrer Abkömmlinge bevölkern.

## Ein Weg des Lebens

Er offenbart Ihnen, daß er für Sie eine Lebensweise, einen WEG DES LEBENS vorgesehen hat, der ein Zusammenleben in Frieden zwischen jedem einzelnen und den entstehenden Gruppen und Völkern GARANTIERTE. Diese Art der Lebensgestaltung ist ein unerbittliches geistliches

Gesetz, welches auf Dauer ebenso automatisch und erbarmungslos wirkt wie das Gesetz der Schwerkraft, das er Ihnen demonstriert.

Es ist das Grundgesetz seiner Herrschaft, mit dem er das riesige von ihm erschaffene Universum regiert. Es ist das Gesetz der Liebe. Es schafft Frieden, Glück, Freude, Überfluß, allgemeinen Wohlstand; und wenn Sie und Ihre Kinder es zu Ihrer Lebensweise erwählen, wird er Ihnen auch das ewige Leben schenken, das er Ihnen noch nicht gegeben hat.

Dieser Weg des Lebens wird durch einen Baum symbolisiert, der mitten in dem schönen Garten steht, in den Gott Sie gesetzt hat. Dieser Baum heißt der Baum des Lebens.

Für den Fall jedoch, daß Sie sich eine eigene Lebensweise ausdenken — wenn Sie meinen, Sie könnten selbst darüber befinden, was gut und was böse ist —, für diesen Fall also gibt es noch einen zweiten sehr speziellen symbolischen Baum, der ebenfalls Früchte trägt. Es ist der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Aber Ihr Schöpfer VERBIETET Ihnen, von diesem Baum zu essen, denn das bedeutet Mißachtung seines Gesetzes; und wenn Sie den Ungehorsam wählen und von diesem

Baum essen, werden Sie sterben, denn die Strafe für Sünde (die Übertretung seines GESETZES) ist der TOD.

Würden Sie GLAUBEN, was Ihr Schöpfer Ihnen gesagt hat? Würden Sie es wirklich?

Adam und Eva glaubten es nicht.

Gott, ihr Schöpfer, hatte ihnen seinen Weg des Lebens gegeben. Wenn sie ihn ablehnten, ihren eigenen Weg einschlugen, würde ihnen das Sorge, Fluch, Unglück, Leiden — und den Tod bringen!

Aber Satan erschien, in der symbolischen Gestalt einer Schlange, und sagte, Gott lüge. Sie würden überhaupt nicht sterben. Sie wären unsterbliche Seelen. Er erinnerte sie

an den überlegenen menschlichen Verstand, den sie besäßen. Damit könnten sie ihre eigene Lebensweise ausdenken — und schließlich, könnten sie denn Gott wirklich trauen? Außer seinem Wort hätten sie doch nichts.

Sie müssen gesagt haben: „Ja, das stimmt!

Können wir denn wirklich sicher sein? Außer Gottes Wort, seinem Versprechen, haben wir ja nichts. Besser ist, wir vergewissern uns und *machen ein Experiment!* Probieren wir es doch einmal aus. Was gut und was böse ist — das zu wissen und zu



Der Gott, der die Erde erschuf, schuf auch einen Weg des Lebens, der zu Frieden und Glück führt.

entscheiden *sind wir doch selbst in der Lage.*“

### Das erste Experiment

Sie unternahmen das erste wissenschaftliche Experiment. Noch heute verwirft die wissenschaftliche Methode die Offenbarung als eine Quelle des Wissens und des Verständnisses.

Adam und Eva verwarfen die göttliche Offenbarung, wie es die moderne Wissenschaft heute ebenfalls tut. Sie glaubten nicht, was ihr Schöpfer sagte! Und es geschah, daß „das Weib sah [Beobachtung], daß von dem Baum [mit den verbotenen Früchten] gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte [menschliche Vernunft]. Und sie nahm von der Frucht [sie machte das Experiment] und aß und gab ihrem Mann, und er aß“ (1. Mose 3, 6).

Etwa 4000 Jahre später sandte Gott Jesus Christus, seinen Sohn, mit einer Botschaft vom Himmel auf die Welt. Diese Botschaft war im wesentlichen dieselbe wie diejenige, die Gott den beiden ersten Menschen als Instruktion mit auf den

Weg gegeben hatte. Sie betraf Gottes Herrschaft und Regierung über die Menschen, seinen Weg des Lebens, der nur Gutes bringen würde, und sie betraf das Geschenk des ewigen Lebens.

Aber wiederum *glaubten* die Menschen (mit wenigen Ausnahmen — 120 insgesamt) *nicht*, was er sagte! Sie nannten ihn einen Lügner!

Lassen Sie mich zitieren: „Da er [Jesus] solches redete, glaubten viele an ihn. Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede [seiner BOTSCHAFT], so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 30 – 32).

Sie antworteten ihm spöttisch und feindselig, sie seien die Nachkommen Abrahams und seien bereits frei.

„Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Kinder seid“, antwortete Jesus, „*aber ihr sucht mich zu töten*, denn mein Wort [die Botschaft seines Evangeliums] findet bei euch keinen Raum.“

Sie glaubten an den Botschafter, aber sie *verschmähten die Botschaft*, sie glaubten nicht, was er sagte!

Jesus fuhr fort: „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit [seine Evangeliumsbotschaft] gesagt habe, die ich von Gott gehört habe.“

Später sagt Jesus: „... weil ich die Wahrheit sage, so *glaubt ihr mir nicht ... warum glaubet ihr mir nicht?*“ (Verse 45 – 46).

### Christi Botschaft wird unterdrückt

Noch vor dem Ende des 1. Jahrhunderts wurde diese Botschaft unterdrückt und durch ein anderes, falsches Evangelium ersetzt. Bis in unsere Tage wurde die Botschaft Christi der Welt nicht mehr verkündet — bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts!

Aber Gott sorgte dafür, daß sein Wort — seine Botschaft an die Menschheit — inspiriert in *schriftlicher* Form niedergelegt wurde.

Aber noch heute predigen die Religionen, die sich den Namen Christi angeeignet haben, über Christi ange-

eignet haben, über Christi PERSON — über den BOTEN —, aber sie verkünden nicht seine BOTSCHAFT — sein *wahres* Evangelium.

Und viele ihrer grundlegenden Doktrinen besagen das genaue Gegenteil dessen, was Jesus und die ersten Apostel gelehrt haben. Sie verurteilen die Gewohnheiten, die Jesus pflegte, und halten Bräuche, die die Bibel verurteilt.

Heute hört man Anhänger des „Christentums“ überrascht sagen: „Na, sagen Sie mal, Sie nehmen doch nicht etwa die Bibel *wörtlich?*“

Millionen von Büchern wurden von Menschen geschrieben. Die Leute lesen sie und nehmen sie wörtlich. Bei diesen Büchern glaubt man, daß sie meinen, was sie sagen — und sagen, was sie meinen. Aber die Bibel? Die Leute scheinen nicht *glauben* zu können, daß die Bibel meinen kann, was sie schlicht und einfach sagt.

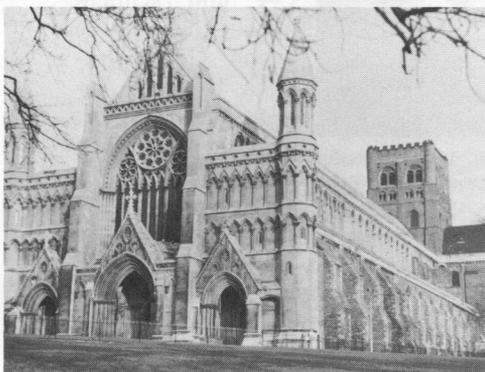
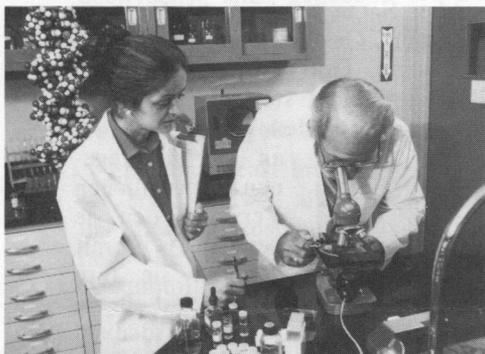
Die Bibel sagt zum Beispiel: „Denn der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm. 6, 23).

Von Namenschristen hört man hingegen: „Aber Tod *meint* nicht Tod — es bedeutet ewiges Leben im Höllenfeuer!“ Gott SAGT „Tod“, aber sie glauben nicht, was Gott *sagt*, und da dies sein Wort ist, glauben sie nicht an seine Botschaft!

Derselbe Vers sagt auch: „Gottes Gabe aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Glauben sie, daß ewiges Leben eine Gabe Gottes ist? Nein, sie glauben, wir seien unsterbliche Seelen, die ewiges Leben schon *besitzen*. Gott sagt dagegen in seinem Wort: „Welche Seele sündigt, die soll sterben“ (Hes. 18, 4, Jubiläumsbibel). Das sagt Gott — aber erklärte Christen glauben nicht, was er sagt! Er sagt dieselben Worte noch einmal in Hesekeel 18, 20.

Und Gott sagte dasselbe schon Adam und Eva: „... denn an dem Tage, da du von ihm [vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen] issest, *mußt du des Todes sterben*“ (1. Mose 2, 17).

Und in Vers 7 heißt es: „Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein lebendiges Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch [der aus dem Erdenkloß gemacht war] eine  
(Fortsetzung auf Seite 22)



Warum nimmt die moderne Wissenschaft oder die Christenheit Gottes Wort nicht wörtlich?

# Sie gehören zu den ersten!

Ist es Ihnen schon mal aufgefallen? Wenn Ihre Freunde, Verwandten, Nachbarn oder Lehrer über eins der herkömmlichen Feste wie Weihnachten, Ostern oder den St. Nikolaustag sprechen, dann weiß jeder, was gemeint ist.

Erwähnen *Sie* jedoch das Laubhüttenfest oder eins der anderen biblischen Feste, dann gibt es verdutzte Reaktionen wie: „Waaaaas für ein Fest? Laubhütten? Was ist denn das? Noch nie davon gehört.“

Es stimmt, die meisten Menschen haben noch nie etwas davon gehört. So klingt ein Wort wie Laubhüttenfest denn auch ungewohnt oder seltsam in ihren Ohren.

Das sollte nicht so sein. Aber den Menschen draußen geht es nun mal so.

Und da es der Welt so ungewöhnlich erscheint, mögen Sie sich ein wenig defensiv verhalten und keinen etwas davon wissen lassen, daß Sie Jahr für Jahr das Laubhüttenfest feiern.

Es gibt jedoch keinen Grund für unbehagliche Gefühle. Warum sagen wir das? Betrachten Sie die Sache einmal so: Die meisten Leute richten sich gerne nach der neusten Mode, nach dem neusten Trend.

Sie wollen zu den ersten gehören, die sich einen speziellen Film anschauen, zu den ersten, die sich eine neuerschienene Schallplatte kaufen, den ersten, die eine neue Kleider- oder Haarmode mitmachen oder die neusten Wörter und Redensarten gebrauchen. Sie möchten Trendmacher sein.

Wußten Sie schon, daß gerade *Sie* die Chance haben, den Trend

zu setzen? Zu den ersten zu zählen, die etwas ganz Großes beginnen? Das stimmt! In wenigen Jahren wird die *ganze Welt* das Laubhüttenfest feiern. Darüber läßt die Bibel keinen Zweifel (siehe



Sach. 14, 9 u. 16 bis 19).

Wer das Laubhüttenfest also jetzt schon hält, gehört in Wirklichkeit zu den Führern, Pionieren und Trendmachern. Er ist seiner Zeit voraus.

Einem Mädchen wurde im Schulunterricht das Thema gestellt, einen Aufsatz über „Mein schönstes Weihnachtsfest“ zu schreiben. Sie sagte dem Lehrer, daß sie Weihnachten nicht mehr feiere, jedoch über ihr Lieblingsfest — das Laubhüttenfest — schreiben könne.

In dem Aufsatz schrieb sie über die Möglichkeit, zu einem von Dutzenden herrlicher Orte in der ganzen Welt reisen zu können, um das Fest zu feiern, über die Freude, in schönen Lokalen essen zu gehen, Festgeschenke zu erhalten, neue Freundschaften zu schließen über Spaß, Aktivitäten, und über viele andere Möglichkeiten,

die das Fest mit sich bringt.

Der Aufsatz wurde mit einer Eins zensiert, und der Lehrer war sehr beeindruckt. Am Rand des Heftes standen folgende Kommentare: „Die Sache muß ja wirklich Spaß machen! Es klingt großartig! Deine Ausführungen sind sehr überzeugend. Das Laubhüttenfest muß ein herrliches Fest sein.“

Die Sache ist so: Wer Gottes Feste jetzt schon hält, braucht nicht das Gefühl zu haben, sich vor den anderen, die sie nicht halten, entschuldigen zu müssen. Damit soll nicht gesagt sein, man solle herumgehen und anderen etwas vorpredigen. Doch fürchten Sie sich auch nicht, Gottes Feste zu erwähnen, wenn die Umstände dies verlangen. Äußern Sie sich dann positiv darüber. Und genie-

ßen Sie die Feste — wie die ganze Welt sie bald genießen wird. —  
Clayton Steep □

## Ein Festgeschenk für Sie

Wenn Sie das Fest schon mal miterlebt haben, werden Sie wissen, daß es der Höhepunkt des Jahres ist. Falls Sie das erste Mal hinfahren, versichere ich Ihnen, das auf Sie zukommende Erlebnis wird Ihnen unvergeßlich bleiben.

Das ganze Fest ist auf vielerlei Weise ein Geschenk unseres liebevollen Schöpfers.

Gott informiert uns dort über sei-

nen unglaublichen Plan für die Menschheit, der nur von denjenigen verstanden wird, die diese Tage halten.

Während Sie am Festort mit Gleichgesinnten, darunter vielen Teenagern, zusammentreffen werden, sind Sie an der Schule wahrscheinlich der einzige, der Ihren Glauben hat.

Aktivitäten wie Tanzveranstaltungen, Picknicks, Wanderungen, Reiten usw. tragen zu einem rundum schönen Erlebnis bei.

Das Fest ermöglicht es einem auch, mehr zu reisen, als viele von uns es tun würden, wenn wir es nicht hielten. Dabei sorgt Gott für den Weg, dies alles genießen zu dürfen, ohne sich über die Finanzierung sorgen zu müssen — durch den zweiten Zehnten.

Gott benutzt die Kirche und Ihre Eltern, um Ihnen alle diese Segnungen zuteil werden zu lassen. Doch wie kann man sich für diese vielen Geschenke bedanken? Hier ein paar Vorschläge:

- Seien Sie dankbar für die Zeit, die Ihre Familie zusammen verbringen wird. Mehr als einer hat mir gesagt, die schönsten Festerinnerungen seien die an die mit Vater und Mutter während des Festes gemeinsam verbrachten Stunden.

- Lernen Sie Ihre Eltern besser kennen, indem Sie sie fragen, wie sie dazu kamen, das Fest zu feiern und warum es ihnen wichtig ist.

- Denken Sie daran, daß wir das Fest besuchen, um zu lernen, Pioniere und Führer zu werden. Verfolgen Sie aufmerksam die in den

Predigten erläuterten Dinge über die Welt von morgen und unseren be-

deutenden Teil daran.

Das Laubhüttenfest lehrt uns, über die Zukunft nachzudenken und über andere, denen wir dann helfen werden. Eines Tages wird jeder das Fest feiern (Sach. 14, 16). Doch jetzt verstehen erst ein paar Menschen die Botschaft — und einer davon sind Sie!

Seien Sie Gott also dankbar, der Ihren Eltern das wunderbare Geschenk des Wissens gab, das diese dann an Sie weitervermittelt haben! — *Victor Kubik* □

## Welchen Teil haben Sie an der Welt von morgen?

Haben Sie sich schon einmal überlegt, was Sie wohl in zwanzig Jahren tun werden?

Die Zeit des Laubhüttenfestes eignet sich gut dazu, sich einmal diese Frage zu stellen.

Jedes Jahr versammeln sich die Mitglieder der Kirche Gottes acht Tage lang, ein Fest zu feiern, das das kommende Reich Gottes versinnbildlicht. Angesichts all der Gewalttätigkeiten und Heuchelei in der heutigen Welt fällt es einem nicht schwer zu erkennen, daß das von Gott versprochene wunderbare Reich noch nicht angebrochen ist.

Doch bald *wird* es da sein! Und die Gelegenheiten, die das neue Zeitalter den Jugendlichen der Kirche Gottes verspricht, sind ohne Beispiel.

Dies Zeitalter steckt in einem hoffnungslosen Sumpf sozialen, wirtschaftlichen und geistlichen Durcheinanders. Die Welt, in der Sie leben, steuert ihrem sicheren Ende entgegen.

Doch ein gnädiger Gott hat eine Handvoll Leute — die Bibel nennt sie „Erstlinge“ — herausgerufen, die sich jetzt vorbereiten sollen, die verwirrte Menschheit aus dem Chaos zu

Frieden, Wohlstand und harmonischem Miteinander zu führen.

Gott bietet Ihnen jetzt die Gelegenheit, sich an der Seite Ihrer Eltern dafür auszubilden, im kommenden Reich andere Menschen den Weg Gottes zu lehren!

Was werden Sie dann lehren? Sie werden anderen helfen, Gottes glückbringende Lebensweise zu begreifen und zu praktizieren, die durch das Halten der Zehn Gebote ermöglicht wird (Jes. 2, 3). Wie Gott sagt, wird „das Land . . . voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Jes. 11, 9).

Um diesen Zustand herbeizuführen, werden Sie Menschen, die den Horror dieses untergehenden Zeitalters

durchlebt haben, mit Trost und Rat zur Seite stehen müssen.

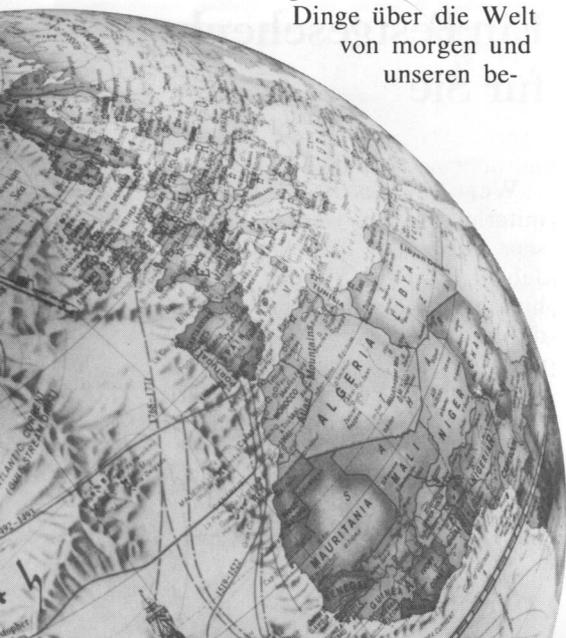
Städte, die im Atomkrieg vernichtet wurden, müssen wieder aufgebaut werden. Sie werden Teil daran haben, den Menschen zur Rückkehr zu verhelfen und ihre Häuser wieder zu errichten (Jes. 61, 4).

Sie werden auch damit zu tun haben, die Menschen eine reine, universale Sprache zu lehren (Zeph. 3:9).

Berge werden versetzt werden müssen, um neue Flächen für Ackerbau und Besiedlung zu schaffen. Vielleicht werden Sie eine Phase dieses Projekts leiten (Jes. 41, 15–16).

Haben Sie sich schon mal gefragt, was mit all den am Kriegsende noch übriggebliebenen Panzern, Kampfflugzeugen, Raketen usw. geschehen wird? Man wird sie einschmelzen und nützliche Dinge daraus machen (Micha 4, 3).

Kurzum: Es wird viele aufregende und wichtige Aufgaben für Sie im kommenden Reich geben. Falls Sie mehr darüber wissen möchten, wie Ihre Zukunftsaussichten stehen, dann lesen Sie doch mal das Buch, das Generalpastor Herbert W. Armstrong speziell über das Reich Gottes geschrieben hat. Es heißt *Die wunderbare Welt von morgen — Ein Blick in die Zukunft*. Bestellen Sie sich ein kostenloses Exemplar. Sie werden es nicht bereuen! (Unsere Anschrift finden Sie auf der zweiten Umschlagseite dieser Zeitschrift.) — *Michael Snyder* □



# Tage zählen

(Fortsetzung von Seite 12)

über, dem die richtige Beziehung zu Gott fehlt (Verse 3–9).

Vers 10 fährt dann fort: „Unsre Lebenszeit — sie währt nur siebenzig Jahre [im allgemeinen], und wenn's hoch kommt, sind's achtzig Jahre [Erbfaktoren und andere Gründe lassen einige älter werden], und ihr Stolz [wessen wir uns rühmen können, was wir vorzuweisen haben] ist Mühsal und Nichtigkeit (oder: Beschwer); denn schnell ist sie enteilt, und wir fliegen davon“ (Menge-Übers.).

Wieder sehen wir, daß das menschliche Leben fern von Gott, ohne seinen Willen zu tun, nur eine flüchtige Angelegenheit ist, wie lange es im Einzelnen auch dauern mag. Ein bloßes Strohfeuer. Es leuchtet auf und ist auch gleich wieder erloschen. Und es bleibt nichts, was man vorweisen könnte. Es sei denn . . .

Es sei denn, ein Mensch ist weise genug, die Wichtigkeit jedes einzelnen Tages einzusehen, und er nutzt die ihm zugestandene Zeit, um seine Beziehung zum ewigen Gott zu vervollkommen.

Im restlichen Teil von Psalm 90 beschreibt Mose einige der Segnungen, die unser Leben erfährt, wenn wir in eine ständig enger werdende Beziehung zu Gott eintreten. Freude erfüllt dann unser Leben (Vers 14). Mehr noch, das Werk unserer Hände — alles, was wir in unserem Leben an Wertvollem erarbeiten, aufbauen, vollbringen —, es erhält seinen Sinn. Der Tod macht es nicht länger bedeutungslos und nichtig; es wird gesegnet (Vers 17, Menge-Übers.).

Aber wie erreichen wir dieses Ziel? Mose sagt es uns in Vers 12 — wir müssen uns unserer Sterblichkeit, der Vergänglichkeit unseres jetzigen Zustands bewußt werden: „Unsre Tage zählen, das lehre uns [dies ist etwas, was wir lernen müssen; es ist keine Selbstverständlichkeit], damit ein weises Herz wir gewinnen!“ (Menge-Übers.).

Das ist es! Um weise zu werden, müssen wir lernen, unsere Tage zu zählen, uns häufig vergewissern, wo wir im Leben stehen.

Wurden wir vom Ziel abgelenkt, oder bewegen wir uns in die richtige

Richtung? Geht es nicht recht vorwärts, oder kommen wir gut voran? Ist alles, womit wir uns befassen, wirklich wertvoll im Licht der Ewigkeit? Gibt es Mittel und Wege, unser Leben so zu vereinfachen, daß wir nicht mehr von einer Vielzahl zeitraubender Nebensächlichkeiten überwältigt werden, die uns nur behindern und nichts von bleibendem Wert erbringen?

Sind wir als Pilger unterwegs zu dem uns versprochenen Land — mit leichtem Gepäck, unbehindert, auf dem kürzestmöglichen Weg, geradewegs zum Ziel? Wir wissen, wie lange wir auf dieser Pilgerreise bereits unterwegs sind. Aber wir wissen nicht sicher, wie lange wir noch gehen müssen. Wir wissen nicht, ob wir die 70 oder 80 Jahre erreichen werden, von denen Mose spricht.

Das gibt uns nur noch mehr Grund, das Heute so gut wie möglich zu nutzen! Suchen Sie *heute* das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, wie Jesus es gelehrt hat (Matth. 6, 33–34).

## Geben Sie Gott den Vorrang

Man kann die Lebensspanne jedes einzelnen von uns mit einem Stundenglas vergleichen. Keine gewöhnliche Sanduhr, bei der man den Sand sowohl in der oberen wie in der unteren Hälfte sieht; vielmehr ist die obere Hälfte undurchsichtig. Die untere Hälfte zeigt an, wieviel Sand bereits durchgelaufen ist. Und wenn man genau hinschaut, sieht man sogar, wie der Sand durch das enge Mittelstück rinnt.

Aber Sie wissen nicht, ob sich in der oberen Hälfte noch viel Sand befindet oder ob, vor Ihren Augen, die letzten kostbaren Körnchen hindurchrieseln.

Suchen Sie sich doch einmal, nur um das soeben Gelernte zu vertiefen, ein ruhiges Plätzchen, an dem sie ein oder zwei Minuten ungestört sind. Nehmen Sie eine Uhr mit, die hörbar tickt. In der Stille, die nur von den vorbeitickenden Sekunden unterbrochen wird, stellen Sie sich vor: Das ist mein Leben, dem ich jetzt zuhöre, meine Gelegenheit, es mit Gottes Willen in Übereinstimmung zu bringen, die Bedingungen für meine Errettung zu erfüllen, zu entscheiden, was ich während der

gesamten Ewigkeit tun werde.

Für viele, die dies lesen, gilt: „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2). „Denn es ist Zeit, daß anfangs das Gericht an dem Hause Gottes“ (1. Petr. 4, 17).

Nehmen wir einmal an, Sie seien ein gewöhnlicher Durchschnittsmensch und man sagte Ihnen, Sie könnten einen unbegrenzten Geldbetrag erhalten — Milliarden Mark — und die genaue Summe hinge davon ab, wie gut Sie in zwei Monaten, sagen wir: Spanisch lernten — Sie würden zweifellos in das intensivste Schnelllernprogramm Ihres Lebens einsteigen.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend würden Sie eifrig lernen. Während Ihrer gewöhnlichen Tagesarbeit würden Sie sich die gesprochene Sprache vom Tonband anhören. Sie würden eine kleine Lernkartei mit sich herumtragen, um in jeder freien Minute den Lehrstoff zu wiederholen. Sie hätten ständig Ihr Ziel vor Augen. Wertlose Fernsehprogramme würden Sie nicht mehr interessieren. Durch nichts würden Sie sich ablenken lassen. Während der zwei Monate würden Sie spanisch essen, schlafen und atmen.

Und all das um schnöden Mammons willen!

Ist es nicht viel wichtiger, sich über Gott und seinen Willen zu unterrichten? Sollten wir dem nicht weit größere Anstrengungen widmen? Natürlich sollten wir das!

Unternehmen Sie jede Anstrengung, das lebenspendende Wasser zu trinken! Es ist kostenlos, unbegrenzt und wird denen, die es suchen, „ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh. 4, 14). Das ist Weisheit.

Wenn wir weise sind, wenn wir unsere Tage genau zählen, braucht uns die Kürze dieses Lebens nicht zu beunruhigen. Dann besteht kein Anlaß mehr zur Sorge darüber, daß unsere körperliche Behausung nicht dauerhaft ist, daß sie jeden Tag älter und schwächer wird. Gott ist unsere unvergängliche Wohnung (Ps. 90, 1, Elberfelder-Übers.), er ist unsere Zuflucht und unsere Burg (Ps. 91).

Diese Gewißheit haben wir. Das sei uns Anlaß zur Freude beim Laubhüttenfest! □

## Weltfrieden

(Fortsetzung von Seite 7)

dens. Wenn die Menschen einander erst einmal akzeptieren und achten, können sie einander auch in Frieden dienen.

Wenn Sie anderen dienlich sind, konzentriert sich Ihr Denken nicht mehr auf Sie selbst, sondern auf das Wohl anderer. Und wenn Sie geben, werden Glück und Frieden herrschen. Jesus sagt: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg. 20, 35).

Stellen Sie sich einmal vor, daß alle Völker der Erde einander helfen und dienen — welche wunder-

bare Welt wird das sein! Ja, die durch die drei *As* der Liebe und Einigkeit wird den Frieden unter den Völkern vollkommen machen. Handeln Sie heute bereits nach diesen drei Zeichen der Liebe. Schon bald werden Sie sie der ganzen Welt beibringen.

### Der Weg zum Baum des Lebens ist frei

Vor beinahe 6000 Jahren verwarf Adam den Baum des Lebens — Gottes Friedensbaum. In wenigen Jahren wird den Menschen noch einmal Gelegenheit gegeben, einen Anteil an diesem Baum zu erhalten. Diesmal werden sie den Weg

Gottes akzeptieren. Diesmal werden Sie mit Jesus Christus dort sein und ihnen, anderen den Weg zu zeigen.

Der Mensch wird lernen, seinen Nächsten mit Hilfe von Gottes Gesetz zu lieben. Menschen werden nicht mehr allein Brüder gleichen Blutes sein, sondern Brüder gleichen Geistes — für immer eins. Sie werden einander *akzeptieren*, einander *achten* und einander *assistieren* oder dienen.

Die Liebe wird Weltfrieden bringen. Lassen Sie uns den Weg des Friedens jetzt gehen und nach der Rückkehr Jesu Christi in alle Welt tragen. □

## Glaubten nicht

(Fortsetzung von Seite 18)

lebendige Seele“ (Jubiläumsbibel). Dieser „Seele“ sagte Gott, sie werde „des Todes sterben“, wenn sie nicht gehorche, wenn sie von der verbotenen Frucht esse.

Es war Satan, der sagte: „Ihr werdet KEINESWEGS des Todes sterben.“ Heute glauben die, die sich als Christen bezeichnen, das, was Satan gesagt hat. Dagegen glauben sie nicht, was Gott sagte!

Und wie steht es mit der modernen Wissenschaft und unserem Bil-

dungswesen? Genau wie schon unsere ersten Eltern erkennen sie die Offenbarung (was Gott sagt) nicht als grundlegende Wissensquelle an. Glauben sie, daß es in Nochs Tagen eine große Flut gab?

Gott sagt, es gab sie, aber sie glauben nicht, was er sagt! Was erfahren wir in der Schule darüber? Gott sagt, die Wasser des Roten Meeres teilten sich, und die Israeliten wanderten auf dem trockenen Meeresboden zum anderen Ufer. Gott sagt in seinem Wort, daß anschließend die Wassermauern zusammenbrachen und Pharao und sein ganzes Heer unter sich begraben und ertränkten.

Steht davon etwas in den Geschichtsbüchern? Nein, denn sie *glauben nicht, was Gott* gesagt hat!

Gott zeigt uns den Weg zum Weltfrieden — zum Frieden zwischen den einzelnen, zwischen Gruppen, zwischen den Völkern. Aber die Menschen glauben nicht, *was Gott sagt*, und deshalb haben wir keinen Frieden.

Gott zeigt uns den Weg zu Frieden, Glück, Wohlstand im Überfluß und einem ewigen Leben als sein Geschenk. Aber die Menschen, mit Ausnahme *sehr* weniger, glauben nicht, *was Gott sagt*! Statt dessen leidet die Menschheit weiter! □

## BEGEHREN

(Fortsetzung von Seite 16)

körperlichen Begierden freien Lauf lassen, werden wir bald von ihnen besessen sein.

### Das erhabenste Ziel

Das Größte, was Kinder Gottes erreichen können, ist das ewige Leben sowie die Kraft, dem Rest der Menschheit beim Erreichen dieses Ziels behilflich zu sein. Statt uns von

dem Trieb nach Reichtum, Ruhm oder einer gehobenen Stellung, also nach vergänglichen Zielen, verzehren zu lassen, sollten wir in die Ewigkeit investieren, die Gott für uns vorbereitet hat.

Wie der Apostel Paulus in Hebräer 13, 5 sagt: „Euer Sinn sei frei von Geldgier; begnügt euch mit dem, was euch gerade zu Gebote steht“ (Menge-Bibel). Die Dinge dieser Welt sind nicht unser letztes Ziel; vielmehr sind es die Dinge Got-

In 1. Korinther 2, 9 lesen wir: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ □

#### ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Als weiterführende Veröffentlichungen möchten wir Ihnen folgende kostenlose Broschüren anbieten: **Wo ist die wahre Kirche, Heidnische Feiertage oder Gottes Festtage?** und **Was ist das wahre Evangelium?** Bestellen Sie sie bei: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

**FOTOS:** Seite 2 - 3: Charles E. Buschmann, Rondal C. Mullins, Philip Stevens — Good News. Seite 4: Warren Watson. Seite 8 - 9: Illustration von Kim Passey; Fotos: Alain Keler, Sygma; Good News; Stuart Franklin, Sygma; Larry Omasta; J.P. Laffon, Sygma; Craig Clark; Alain Keler, Sygma; Hal Finch. Seite 11: Nathan Faulkner und Sam Collins. Seite 15: Illustration von Ken Tunell. Seite 17 - 18: NASA; Warren Watson — Youth 85. Seite 19 - 20: Hal Finch.